Gummersbacher Zeitung

Bezugspreis:
Durch die Boten und Geſchäftsſtellen: das Vierteljahr 2,25 Mk., für 1 Monat 75 Pfg., einſchließlich Traggeld; durch die Poſt: vierteljährlich am Poſtſchalter abgeholt 2 Mk.; frei ins Haus 2,42 Mk.
Erſcheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Telegramm-Adreſſe: Zeitung Gummersbach.
Fernruf: Amt Gummersbach Nr. 12.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach
Tageblatt für das oberbergiſche und märkiſche Land
Verbreitetſte Zeitung im oberbergiſchen und homburgiſchen Bezirk.
Gegründet 1837
Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H. in Gummersbach.

Anzeigenpreis:
Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenſtriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg. Bei gerichtlicher oder zwangsweiſer Beitreibung kommt jeder Rabatt in Wegfall.
Schluß der Anzeigen-Annahme für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher um 3 Uhr nachmittags.
Für Aufnahme von Anzeigen an beſtimmten Stellen wird keine Gewähr übernommen.

Verbreitungsbezirk: Gummersbach — Bergneuſtadt (Stadt) — Bergneuſtadt (Land) — Drabenderhöhe — Gimborn — Marienheide — Nümbrecht — Ründeroth — Wiehl — Eckenhagen — Denklingen — Hermesdor Waldbröl — Ruppichteroth — Morsbach — Rosbach (Sieg) — Engelskirchen — Wipperfürth — Hückeswagen — Neu-Hückeswagen — Meinerzhagen — Kierſpe — Marienberghauſen — Halver i. W

№ 143 | Sprechſtunde der Schriftleitung: wochentags 3—4 Uhr nachm. | **Mittwoch, den 22. Juni** | Anzeigen-Annahme: Sonntags 11—12 Uhr, werktags 7—12 vorm., 2—7 Uhr nachm. | **1910.**

Die Zentrumspreſſe nach dem „Friedensſchluß.“

* **Gummersbach**, 22. Juni.

Gar liebliche Töne ſind es, mit denen die Zentrumspreſſe anläßlich des bevorſtehenden Quartalswechſels die Aera des konfeſſionellen Friedens, die uns nach dem „Friedensſchluß“ zwiſchen Vatikan und Wilhelmsſtraße blühen ſoll, einleitet. Faſt fühlt man ſich ins graue Mittelalter verſetzt, als mit dreifach gepanzertem Herzen die „chriſtlichen“ Ketzerrichter an die Holzſtöße herantraten. Insbeſondere die „Germania“ handhabt die Dialektik der Torquemada und Genoſſen wieder mal meiſterlich; ſah ſie in der Borromäus-Enzyklika ſelbſt nur „apoſtoliſchen Freimut“ und „hiſtoriſche Wahrheit“, ſo ſchlägt ſie jetzt deſto tapferer auf den Evangeliſchen Bund ein und ſtempelt ihn zum Urheber der „Erregung“ in Deutſchland, über die der höchſte Chef der päpſtlichen Preſſe ſein ſehr erklärliches „Mißbehagen“ ausgeſprochen hat. Genau das hatten wir beim erſten Bekanntwerden der päpſtlichen Beſchimpfungen vorausgeſagt. Da heißt es u. a. in Nr. 138 der „Germania“ im Anſchluß an die letzte Kundgebung des Ev. Bundes:

„Durch nichts kann „das hohe Gut des deutſchen Bürgerfriedens“ ſo ſtark gefährdet werden, wie durch dieſes gemeingefährliche Treiben des Evangeliſchen Bundes, und deutlicher kann dieſer Evangeliſche Bund das leitende Motiv ſeiner ganzen „Proteſt“-Aktion nicht enthüllen, als es durch dieſe Kundgebung geſchehen iſt. Es geht ihm nicht um die evangeliſche Glaubensüberzeugung, noch viel weniger um ein hiſtoriſch-kritiſches Urteil, ſondern nur um den Kampf gegen das Zentrum. Wenn der Evangeliſche Bund ſich anmaßt, von Wahrung des konfeſſionellen Friedens zu ſprechen, dann betreibt er die elendeſte Heuchelei, durch die jemals die deutſche Ehrlichkeit geſchändet worden iſt.“

In dieſer Tonart geht es weiter; für ſich aber nimmt das Blatt mit der bei ihm üblichen edlen Dreiſtigkeit in Anſpruch, mancherlei Rückſichten auf die Anſchauungen und Empfindlichkeiten in evangeliſchen Kreiſen genommen zu haben. In ähnlich hilfloſer Weiſe charakteriſiert die „Sächſ. Volkszeitung“ die Proteſtkundgebungen nach der alten Kaſchemmentaktik: Haltet den Dieb! Sie ſind nach ihr zunächſt ein Ausfluß der Zeitkrankheit, der Nervoſität; hinter den Nervöſen aber ſtehen die Hinterliſtigen, die im Trüben fiſchen wollen. Das muß ſich das deutſch-proteſtantiſche Volk ſagen laſſen, weil es ſich ſelbſt und ſeine großen Männer nicht beſchimpfen laſſen will. Einfach troſtlos mutet es an, wenn die Zentrumsblätter, ſo u. a. der „Bad. Beobachter“ (in Nr. 136), ſchon jetzt mit einer Hetze auf die Katholiken beginnen, die ſich anfänglich von den Proteſten auf der anderen Seite hätten verblüffen laſſen! Das Blatt des Zähringer Löwen, das aus politiſchen Gründen ſo gern die gemeinſame chriſtliche Weltanſchauung zwiſchen konſervativen Proteſtanten und Zentrumskatholiken betont, gibt einem entſchiedenen Katholiken das Wort, um zu betonen, daß der Papſt, der ſich mit dem Erlaß ſeiner Borromäus-Enzyklika als ein Wohltäter der Menſchheit erwieſen habe, doch lediglich dargetan habe, daß die Beweggründe zu jeder Reformation à la Luther „nicht von Gott kommen, ſondern von jeher vornehmlich irdiſcher Natur geweſen und auch gegenwärtig noch ſeien.“ „Ob das am Ende nicht wahr ſei?“ Weſſen man den deutſchen Proteſtantismus im übrigen für fähig hält, nachdem das diplomatiſche Vorbeiſchleichen am Vatikan vorüber iſt, dem gibt der „Weſtfäliſche Merkur“ klaſſiſchen Ausdruck, wenn er ſchreibt: „Es kommt nun darauf an, ob die Staatsregierung im Verein mit den rechtsſtehenden Evangeliſchen die gewerbsmäßigen Friedensſtörer — den Evangeliſchen Bund nämlich — zu überwinden vermag.“ Dieſe Aufforderung an Herrn von Bethmann und die Konſervativen iſt ſo beleidigend, daß ſie gewiß nur niedriger gehängt zu werden braucht. Aber man ſieht daran, welchen konfeſſionellen Frieden das Zentrum allein acceptiert. Evangeliſches Gewiſſen und proteſtantiſche Abwehr ſoll auch bei den gewiſſenloſeſten, römiſchen Friedensſtörungen ausgeſchaltet ſein, Zentrum und Ultramontanismus aber ſollen des Papſtes getreue Bannerträger bleiben und dabei zugleich für proteſtantiſche Wähler politiſch bündnisfähig, gleich als ginge ſie Papſt, Ultramontanismus und Katholizismus nichts an. Auf welch ungeheure Unreife im deutſchen Volk iſt dieſe Spekulation doch aufgebaut, und welche Verachtung gegen alles proteſtantiſche Empfinden liegt doch in der Tatſache, daß man ſo unmittelbar nach der Enzyklikaerregung ſchon wieder dieſen alten Faden weiterſpinnt.

Zur Encyklika.

„Ein römiſcher Prieſter, der gern ein deutſcher Prieſter ſein möchte“, fordert im katholiſch-moderniſtiſchen „Neuen Jahrhundert“ die deutſchen Biſchöfe zur Durchbrechung der welſchen Herrſchaft zu Rom auf:

Katholiken und Proteſtanten Deutſchlands ſind ſchwer beleidigt durch den Papſt und ſeine Ratgeber, ſpaniſche und italieniſche Kardinäle, die mitnichten uns Deutſche kennen. Die unſer deutſches offenes Weſen haſſen, die unſere tiefer fühlende Seele nicht begreifen, die nur blindem Glauben und Gehorſam kennen ohne Denken und Fühlen. Wenn die deutſchen Biſchöfe wiſſen, daß eigentlich der römiſche Biſchof nicht mehr iſt, als der Biſchof von Köln, daß er nicht mehr Gewalt hat, als jeder einzelne deutſche Biſchof, daß die kirchliche Gewalt nur der Gemeinſamkeit der Biſchöfe zukommt, warum tun ſich nicht die deutſchen Biſchöfe zuſammen und übernehmen die oberſte Gewalt über die deutſche katholiſche Kirche? Ihr deutſchen Biſchöfe, die Ihr ebenſo mächtig ſeid, wie der Biſchof von Rom, warum macht Ihr Euch nicht frei von dieſer Diktatur? Das ganze Volk, Kaiſer, Fürſten, das ganze Reich ſteht hinter Euch! Keiner von Euch hätte es fertig gebracht, eine ſolche Schmähſchrift gegen die Reformatoren und Fürſten Deutſchlands zu ſchreiben, nein, dazu ſeid Ihr zu gebildet und zu feinfühlend, Euer deutſches Weſen, Eure deutſche Seele hätte das nicht zugelaſſen! Ihr wollt den Frieden, Ihr wollt mit Euern Mitbürgern leben und arbeiten zum Wohle Eures Vaterlandes. Eure Prieſter ſind gebildete Menſchen, Euer Volk kann leſen und ſchreiben und ſucht nach Wiſſenſchaft und Wahrheit im Gegenſatz zu Italien und Spanien, wo die Prieſter ihr Volk verdummen, nicht einmal leſen und ſchreiben lernen! Macht Euch los von dieſen ungebildeten, ſtreitſüchtigen romaniſchen Kardinälen, die nur am toten Buchſtaben hängen, macht Euch los von dieſen Gewiſſensfeſſeln, damit Ihr mit Eurem Volke weiterſchreiten könnt auf dem Wege der Kultur, dem Frieden, dem Gottesfrieden entgegen! — Warum ſollten nicht die deutſchen Biſchöfe die oberſte Gewalt über die deutſche katholiſche Kirche übernehmen können, wie die ruſſiſchen Biſchöfe die oberſte Gewalt über die ruſſiſche Kirche übernommen haben, nachdem ſie ſich vom Patriarchen von Konſtantinopel losgeſagt hatten?

* * *

Der lebhaften Agitation der unter dem Einfluſſe des Evangeliſchen Bundes ſchwebenden Preſſe für Aufhebung des Geſandtenpoſtens beim Vatikan begegnet die „Kreuzzeitung“ mit der Mahnung an die Evangeliſchen, den päpſtlichen Audienzen fernzubleiben:

Wir würden es weit eher verſtehen, wenn die Evangeliſchen (nicht bloß Preußens und Deutſchlands) aus Selbſtachtung fortan darauf verzichten würden, bei ihrer Anweſenheit in Rom dem Papſte ihre Aufwartung zu machen und ihm ihre Referenzen zu erweiſen. Ohne Zweifel iſt es dem jeweiligen Träger der Tiara keine erquickliche Aufgabe, Evangeliſche zu empfangen und zu begrüßen, wenn er nicht durch dieſe Empfänge in den Glauben verſetzt würde, daß bei den ihn beſuchenden evangeliſchen Männern und Frauen aller Länder die alte römiſch-katholiſche Auffaſſung vorhanden iſt, jeder auf den Namen des dreieinigen Gottes getaufte Chriſt gehöre dem Papſte an. Da von einer derartigen Auffaſſung in evangeliſchen Kreiſen nicht die Rede ſein kann, ſollte man den Beſuch beim Papſte den Katholiken überlaſſen.

Vom Tage.

* **Gummersbach**, 22. Juni.

Verſchiedenes.

Der Bundesrat hat heute die Uebergangsbeſtimmungen beſchloſſen, die vom 1. Juli d. J. ab beim Inkrafttreten der im Branntweinſteuergeſetz und im Schaumweinſteuergeſetz vorgeſehenen Normalzölle für Spirituoſen und Schaumwein zur Anwendung kommen ſollen.

Im Reichsſchatzamt wurde heute die Beratung mit Mitgliedern aller Fraktionen des Reichstags über eine anderweite Regelung der Veteranenfürſorge und über die Beſchaffung der dazu erforderlichen Deckungsmittel fortgeſetzt und zum vorläufigen Abſchluß gebracht. Ueber das Ergebnis werden die beteiligten Behörden in weitere Erörterung treten.

Die Berliner Korreſpondenz teilt mit: Ueber di Koſten der nach der Reichsverſicherungsordnung einzurichtenden örtlichen Verſicherungsämter werden in den Zeitungen neuerdings Nachrichten verbreitet, die jeder Begründung entbehren. Di vom Reichsamt des Innern auf Wunſch der Reichstagskommiſſion angeſtellten Ermittelungen ſind noc nicht abgeſchloſſen. Soweit das Ergebnis zurzeit überſehen werden kann, erreichen dieſe Koſten bei weiten nicht den Betrag von zwanzig Millionen Mark, den jene Zeitungsnachrichten angeben.

Die notwendige Reform der höheren Schulen behandelt eine Aufſatzreihe in der „Frkf. Ztg.“, deren Schlußbetrachtung wir folgendes entnehmen:

„Pädagogiſcher Dilettantismus!“ — ſo wird di Mehrzahl der heutigen Pädagogen bei dem Vorſchlage, den Unterbau der gelehrten Schule ganz „ungelehrt“ zu geſtalten, ausrufen. „Wie ſoll es möglich werden, zwei oder drei fremde Sprachen in den fünf oder ſechs Jahren, die für den Oberbau der Mittelſchule übrig bleiben, gründlich zu lehren?“ Gerade dadurch, ſo können wir hierauf antworten, daß in dem Unterbau ſchon die Mutterſprache wirklich gründlich betrieben worden iſt, wird auch der ſpätere Unterrichtsbetrieb in den fremden Sprachen einfacher, verſtändnisvoller und weniger zeitraubend ausgeſtaltet werden können, und zwa mit weſentlich größerem Lehrerfolg als auf dem bisherigen Wege. Wir müſſen uns endlich einmal von dem ſcholaſtiſchen Aberglauben befreien, daß nur die Abrichtung im Latein oder der möglichſt frühzeitige Beginn der Erlernung einer modernen fremden Sprache neben der deutſchen die Einſicht in den Bau der Sprache und die formelle ſprachliche Gewandtheit herbeiführe. Mit der Verſchiebung des Schwerpunktes des Unterrichts von der fremdſprachlichen Seite hinüber zu der eigenſprachlichen würde auch der Oberbau der Mittelſchule ganz von ſelbſt auf einfachere Grundlinien geſtellt und beſonders die erzieheriſche Seite der Schulausbildung wieder mehr in den Vordergrund gerückt werden können. Der jetzt überwiegende „gelehrte“ Zug würde nach und nach einem realiſtiſcheren und praktiſcheren weichen müſſen, der jedoch ebenſo, und noch mehr wie jener, zu einer idealen Lebensauffaſſung zu führen die Kraft hat. Das Bildungsziel müßte nur vollſtändig geändert werden: nicht mehr junge Römer oder Griechen, ſondern junge Deutſche gilt es heranzuziehen: nicht mehr vom Standpunkt des antiken Kulturideals ſondern von dem eines Herder und Goethe aus, in denen jenes Ideal ſchon im modernen Sinne erfüllt erſcheint, ſoll die geiſtige Bildung ihre Richtpunkte erhalten.

Kaiſer Wilhelm-Jubiläumsſpende.

Der deutſche Kriegerbund plant, wie ſchon vo kurzem berichtet wurde, die Errichtung einer Kaiſe Wilhelm-Jubiläumsſpende. Sie ſoll dem Kaiſer au Anlaß ſeines 25jährigen Regierungsjubiläums mit de Bitte überreicht werden, ſie zu Zwecken der Krieger

---

Die Dame mit den Roſen.

Kriminalroman von G. Quis.

17

(Nachdruck verboten.)

Münch brummte einige unverſtändliche zuſtimmende Laute.

„Ich bin im Elende“, fuhr die Alte fort, „ich bin zugrunde gerichtet, ich habe nicht einen Pfennig mehr. Das Gericht, die Krankheit und das Mädchen, das mir mit Hab und Gut davongelaufen iſt, haben mir das Letzte geraubt. Nun habe ich ganz auf dich gerechnet. Du wirſt mir Brot und Obdach geben.“

„Brot?“ ſagte Münch. „Ja. — Obdach? — Nein. — Du wirſt mit einem Beutelchen voller guter Taler nach der Hauptſtadt wieder abreiſen und wirſt dort ruhig und friedlich weiterleben.“

„Ich möchte lieber hier bleiben“, entgegnete Marode, „ich fürchte, daß ich dort wieder mit den Gerichten zu tun bekommen werde, während ich hier ſo unbemerkt verweilen könnte.“

„Das geht nicht.“

„Warum nicht?“

„Weil ich mich verheirate!“

„Was, verheiraten, du? „Nun, ich kann aber trotzdem hierbleiben. — Ich werde dein Frauchen ſchon nicht ſtören.“

„Nein, nein, es geht nicht. Unter keinen Umſtänden!“

Die Alte ſeufzte einigemale traurig und bemerkte dann: „Nun gut, ſo wollen wir von einem Hierbleiben nicht mehr ſprechen, ſondern von dem Sümmchen, das du mir geben willſt, um mir aus meiner üblen Lage zu helfen.“

„Ich gebe dir dreihundert Mark“, antwortete Münch mit ernſter Miene.

Die Alte lachte laut auf.

„Das macht jährlich fünfzehn Mark Zinſen“, ſagte die Marode. „Denn das Kapital werde ich doch nicht anreißen. Ich alte, unglückliche Frau brauche Zinſen. Fünfzehn Mark jährlich! Schämſt du dich nicht, Geizhals, mir ein ſolches Anerbieten zu machen?“

„Ich bin weder geizig, noch reich. Und dreihundert Mar finden ſich nicht auf der Straße!“

„Haſt recht! Dreitauſend Mark ſind eben mehr als dreihundert. Ich weiß aber, wo ich dreitauſend Mark bekommen kann. Ich kam eben nur hierher, um dich zu fragen, ob du mir ebenſo viel geben willſt, oder —“

„Oder was?“

„Das iſt mein Geheimnis. Dreitauſend Mark! Wenn ich nur ein Stündchen plaudern will. — und dabei gibt man mir die Verſicherung, daß ich für mein bisheriges Schweigen unbeſtraft bleiben ſoll!“ —

„Für welches Schweigen?“ fragte Münch barſch.

„Man weiß, was man weiß, Freund Münch. Es gibt ehrliche Leute im Zuchthauſe, die recht gut durch Schufte, die frei umherlaufen, erſetzt werden könnten!“

„Was ſoll das heißen, Marode?“

„Was das heißen ſoll? — Willſt du mit mir Verſteckens ſpielen? Erinnerſt du dich nicht mehr jenes Abends, als du ſpät, verſtört, unheimlich von einem Einbruch, wie du mir ſagteſt, nach Hauſe kamſt? Du biſt ein ſchlauer Fuchs, erzählteſt mir nicht, wo du die Goldernte gehalten, von der du einen geringen Abfall in meinen Schoß gleiten ließeſt. Am andern Tage war die ganze Stadt wach. Ein Raubmord war vollbracht. Drei Monate ſpäter wurde ein junger Mann, als der Täter verurteilt. Deine Ausſage hat ihn gut belaſtet. Und du hatteſt deine guten Gründe, das Bürſchchen ans Meſſer zu liefern —“

„Schweig, Weib!“ ſchrie jetzt Münch, nicht länger mehr imſtande, ſich zu beherrſchen, und ſprang wütend empor. „Kein Wort mehr, — oder — —“

„Ich ſehe keinen Feldſtein hier“, antwortete die Alte, und in dem höhniſchen Tone, mit dem ſie dieſe Worte ſprach, lag etwas von dem Ziſchen der zur Wut gereizten Schlange.

„Ich habe ein Meſſer zur Hand“, flüſterte Münch entſetzt.

„Hüte dich“, antwortete die Alte, „mit ſolchen Drohungen um dich zu werfen. Mein Verſchwinden wäre dein ſicheres Verderben. Es gibt Leute, denen unendlich viel daran liegt, daß Karl Hollmanns Unſchuld erwieſen wird und daß du ſeinen Platz im Zuchthauſe einnimmſt!“

„Ich?“

„Du, und kein andrer, Münch! Dieſe Leute geben mir fünfzehntauſend Mark, wenn ich den Mund öffne. Zahle du mir das Doppelte, und ich ſchweige.“

„Ich habe nichts zu verheimlichen!“

„Wohl möglich; aber ich hätte manches zu berichten.“

„Was kann es ſein? Vermutungen, Verleumdungen!“

„Schadet nichts, man wird mit Spannung lauſchen. Und ich fürchte, daß infolge meiner Verleumdungen dein Kopf nicht mehr allzu lange auf dem Rumpfe ſitzen wird.“

Den andern überrieſelte es kalt.

„Marode, ich hielt dich nicht für ſchlecht, und jetzt willſt du mich ins Verderben ſtürzen?“

„Ich will mein Glück machen!“

„Ich gebe dir fünfzehnhundert Mark.“

„Man hat mir das Zehnfache geboten.“

„Gut, ich gebe dir ebenſoviel.“

„Ich habe das Gebot nicht angenommen, ich wollte mehr haben.“

„Wie viel denn?“

„Sechzigtauſend Mark.“

„Nimmermehr.“

„So wirſt du nimmermehr in deinem Bette ſterben und nimmermehr das Mädchen, das du liebſt, zu deiner Frau machen.“

Bei der Erinnerung an Anna fühlte ſich der Elende von tiefem Entſetzen ergriffen. Wenn Marode ihn verriet, ſo war Anna für ihn verloren.

Gab er ihr zum Preis ihres Schweigens eine erhebliche Summe, ſo konnte das junge Mädchen, entdeckend, daß er minder reich ſei, als vorgegeben, ihn vielleicht abweiſen und unter ihren zahlreichen Bewerbern eine Wahl treffen.

Münch war fern von jeder Selbſttäuſchung. Er wußte, daß ſie ihn nur um ſeines Geldes willen heiratete, daß die bedeutende Summe, die er nannte einen blendenden Eindruck auf ſie gemacht hatte Unter allen Umſtänden mußte er den Schatz erhalten, wenn er nicht Gefahr laufen wollte, Anna zu verlieren.

Die Liebe, die der Elende für Anna empfand, entbrannte jetzt in ihm zur wildeſten Glut. Er mußte zum Ziele gelangen, oder das Leben hatte keinen Zweck mehr für ihn. Marode war ein Hindernis, das beſeitigt werden mußte. Es machte ihm nicht den geringſten Skrupel, die anſpruchsvolle, tückiſche, ihm Verderben drohende Alte beiſeite zu bringen. Er unterſuchte nur mit ſorgfältiger Erwägung, ob die Folgen der Tat nicht gefährlicher ſein konnten, als eine Verſtändigung mit ihr. Außerdem empfand er und wollte es ſich kaum ſelbſt geſtehen, eine abergläubiſche Furcht vor dem verworfenen Geſchöpf, das ſo lange ſeine Verbrechen geheim gehalten und nun vor ihn trat um den Lohn für ſeine Dienſtleiſtungen zu erpreſſen.

Hätte in dem Verbrecher auch nur die Spur eines Glaubens an die göttliche Vorſehung gelebt, ſo würde er in dem ſchmutzigen zerlumpten Weibe ein Abbild ſeines böſen Gewiſſens erblickt haben. Inſtinktiv überrieſelte ihn ein Schauer beim Anblick der ihm jetzt ſo feindſeligen Genoſſin ſeiner Vergangenheit, die aus Eigennutz und Rachgier dem Tode trotzen zu wollen ſchien.

Während er ſich vergeblich fragte, auf welche Art er ſich von ihr befreien könnte, begann ſie, als läſe ſie im Innerſten ſeiner Seele, von neuem zu ſprechen: „Die Zeit vergeht, ich will vor Tagesanbruch mich wieder aufmachen.“

„Sind wir einverſtanden?“

„Wieviel gibſt du mir?“

„Fünfzehntauſend Mark. Ich habe das Geld bei der Hand. Dort unter meinem Bette.“

„Das Verſteck kann unmöglich in ſolcher Nähe ſein. Dazu biſt du zu gewiegt.“

„Ich ſchwöre es dir bei meinem Leben.“

Die Alte lachte unheimlich.

waiſenhäuſer zu verwenden, die jetzt durch Fechtſchulen unterhalten werden. Der Grundſtock zu dieſer Stiftung ſoll dadurch gebildet werden, daß jedes Mitglied vier Jahre hindurch einen jährlichen Beitrag von zehn Pfennig entrichtet. Der deutſche Kriegerbund zählt über 1½ Millionen Mitglieder.

Für die Reichstagserſatzwahl

in Frankfurt a. O.-Lebus wollen die Konſervativen den Landrat des Kreiſes Lebus Dr. Meiner als Kandidaten aufſtellen. Die bisherigen Verhandlungen zwiſchen Nationalliberalen und Fortſchrittliche Volkspartei haben noch zu keiner endgiltigen Entſcheidung über die Perſonenfrage geführt, da es ſchwer hält, einen geeigneten Kandidaten aus dem Wahlkreiſe zu gewinnen. Sozialdemokratiſcher Kandidat iſt der Parteiſekretär Faber.

Kandidaten.

Für den freigewordenen Oberpräſidentenpoſten in Breslau werden, nach dem „B. T.“, in Regierungskreiſen als Kandidaten Fürſt Lichnowsky und der Regierungspräſident v. Schwerin in Oppeln, der Sohn des Grafen Zieten-Schwerin, genannt. Wie demſelben Blatt aus Aachen gemeldet wird, werden dort als Kandidaten für den Oberpräſidentenpoſten in Rheinland genannt der Regierungspräſident Dr. v. Sandt in Aachen und der Unterſtaatsſekretär im Miniſterium der öffentlichen Arbeiten, Dr. v. Coels, der ein geborener Aachener iſt und früher Oberpräſidialrat in Koblenz war.

Die Reichstagserſatzwahl im Wahlkreiſe Warburg-Höxter,

die durch den Tod des ultramontanen Geheimen Juſtizrats Schmidt-Warburg erforderlich geworden iſt, wird dem Zentrum vielleicht einen Stimmenrückgang, jedenfalls aber keine Niederlage bringen. Wenn auch der Bezirk in den konſtituierenden und in dem norddeutſchen Reichstag nicht ausgeſprochen ultramontane Männer entſandt hat, ſo iſt er doch, ſo lange das Zentrum überhaupt exiſtiert, in deſſen Beſitz. Erſt bei den letzten Wahlen iſt es ſeit dem Jahre 1887 zum erſten Male wieder gelungen, in dem zu 11,5 v. H. evangeliſchen Wahlkreiſe mehr als 1000 Stimmen für einen nationalen Kandidaten aufzubringen. Damals wurden für Schmidt-Warburg 14 877, für den konſervativen Landrat Köcker-Höxter 1556 und für den ſozialdemokratiſchen Kandidaten 437 Stimmen abgegeben. Die Kandidaturen der nichtultramontanen Parteien werden alſo auch bei der Erſatzwahl nur den Charakter von Zählkandidaturen haben.

Zum Miniſterwechſel.

In rheiniſchen Parteikreiſen wird die Ernennung des Freiherrn v. Schorlemer zum Landwirtſchaftsminiſter deshalb als direkte Konzeſſion an das Zentrum betrachtet, weil dieſes nunmehr frohlocken könne, den ihm häufig unbequemen Mann von der Spitze der rheiniſchen Verwaltung abberufen und an Stelle befördert zu ſehen, in der er weniger hervortreten und weniger antiklerikale Politik treiben kann als bisher, vornehmlich aber als im Miniſterium des Innern, das zu bekleiden er früher auserſehen war. In Zentrumskreiſen wird man denn auch die Beſetzung der beiden Miniſterien durch Herrn von Dallwitz und Freiherrn v. Schorlemer lebhaft begrüßen und ausdrücklich erklären, daß der Reichskanzler bei der Auswahl der neuen Männer eine glückliche Hand bewieſen habe. Die Stellung der preußiſchen Regierung werde durch den Eintrit von zwei ſolch hervorragenden Perſönlichkeiten einen weſentlichen Zuwachs an Stärke und Anſehen gewinnen.

„Ein jämmerlicher Schwur. Wenn wir uns nicht verſtehen, ſind deine Tage gezählt.“

„Willſt du?“

„Ich will nicht. Ich verlange ſechzigtauſend Mark.“

„Ich habe ſelbſt nicht ſo viel.“

„Man ſchätzt die Summe, die der Mörder geraubt, auf eine Viertelmillion!“

„Ich war es nicht.“

Die Alte lachte wieder laut und unheimlich.

„Vielleicht würdeſt du dich verſtändiger gegen mich benehmen, wenn du wüßteſt, wer der Mann iſt, der bei mir ſeine angelegentlichſten Erkundigungen nach dir eingezögen hat.“

„Wer iſt es?“

„Willigſt du ein?“

„Wir wollen ſehen.“

„Nun gut“, murmelte die Alte, „wir können das ſagen, ohne uns im Lichte zu ſtehen. Es iſt der alte Jakob —“

„Jakob?“ wiederholte Münch und ſchien ſeine Erinnerungen zu ſammeln.

„Der Diener des Dr. Karl Hollmann.“

„Er folgte mir beim Fortgehen aus der Gerichtsſitzung!“ rief Münch.

„Wohl möglich, denn er hat dich in mein Haus eintreten ſehen. Er war ſeinem Herrn mehr zugetan, als du dem alten Kommerzienrat. — Was meinſt du, mein Schatz? Er hätte ſich nicht die Schuhe ſeines Herrn angezogen, um auf Mord auszugehen. Er hätte ſeinem Herrn auch nimmer den Weg nach dem Zuchthauſe gebahnt. Wahrlich ein guter und treuer Diener. Ein Mann vom andern Schlage als du.“

„Wie lange iſt es her?“

„Drei Monate ſeit unſrer letzten Zuſammenkunft.“

„Du haſt dich geweigert, ihm Auskunft zu erteilen?“

„Ich weigerte mich, um dir den Vorzug zu geben.“

„Ich danke dir dafür.“

„Keine Urſache! Denn ich drehe mich ſofort nach der andern Seite, wenn du mich nicht genügend bezahlſt.“

„Weißt du, wo er zu treffen iſt, der Jakob? Ich ſehe ihn noch vor mir, den Mann mit den kurz geſchorenen Haaren und dem ausraſierten Kinn.“

„Ich kann ihm ſchreiben.“

„Sage mir, wo er ſich aufhält!“

„Nur ſachte, ſachte! Du könnteſt ihm zu früh den Mund ſtopfen. Dann käme ich arme, alte Frau um meinen Lohn und ich müßte auf meine alten Tage Hungers ſterben.“

(Fortſetzung folgt.)

Andrés Wahlniederlage.

Dr. Chauveau (Links-Republikaner) iſt im Departement Côte d'Or mit 552 Stimmen gegen General André (ſozialiſtiſchen Radikalen), der 450 Stimmen erhielt, zum Senator gewählt worden. Dieſe abermalige Wahlniederlage des ehemaligen Kriegsminiſters ruft bei den konſervativen und gemäßigten Blättern große Befriedigung hervor. Der Figaro ſchreibt: General André werde ſchließlich vielleicht doch einſehen, daß er beim franzöſiſchen Volk die Erinnerung an einen Kriegsminiſter zurückgelaſſen, der die Armee zugrunde gerichtet habe. So etwas vergeſſe man in Frankreich nicht. Die Schlappe des Generals André ſei auch die Schlappe der Leute um Combes, die auf eine Gelegenheit lauerten, ihr ſchädliches Werk von neuem beginnen zu können.

Die ſpaniſche Regierung und der Vatikan.

Angeſichts des klerikalen Widerſtandes gegen das königliche Dekret, das den Nichtkatholiken beſchränkte Glaubensfreiheit gewährt, ſcheint ein Bruch mit dem Vatikan unvermeidlich zu ſein, da jener Widerſtand vom Vatikan genährt wird. Die Republikaner drohen bereits mit einer Revolution, falls die Regierung nachgeben ſollte.

Lärm in der franzöſiſchen Kammer.

Die Kammer ſetzte vorgeſtern die Beratung der Interpellationen über die allgemeine Politik fort. Als ein Mitglied der Rechten über den Unterricht ſprach, den Lehrern vorwarf, ſie ſeien unpatriotiſch, und den Profeſſor Thalamas heftig angriff, überſchrien ihn die Linke und die äußerſte Linke; auch klapperten die Abgeordneten mit den Pultdeckeln. Die Sitzung wurde unter großem Lärm abgebrochen.

Der König von Portugal in Nöten .

Zu den übrigen Sorgen, die König Manuel bedrücken, und die ihm ſogar den Gedanken des Verzichts auf den Thron nahegelegt haben ſollen, iſt nun noch das Rücktrittsgeſuch des Kabinetts getreten. Kein Wunder, daß der junge König ſich in dieſer ſchwierigen Lage nach einem Ratgeber und Helfer umſieht. Wie nämlich aus Liſſabon gemeldet wird, hat der König an Caſtro ein Schreiben gerichtet, in welchem er ihn um ſeine Meinung über die Kriſis bittet. Caſtro hat in einem Antwortſchreiben ſeine Anſicht über die politiſche Lage auseinandergeſetzt.

Mit Rooſevelts politiſcher Zukunft

beſchäftigt ſich, wie uns aus London gedrahtet wird, ein Teil der engliſchen Morgenpreſſe:

Die „Times“ ſchreibt: In ſeiner kurzen Antwort auf Bürgermeiſter Gaynors Begrüßungsrede erklärte Rooſevelt, daß er auch in Zukunft ſeinem Vaterland zu dienen gedenke. Sein Empfang würde wahrſcheinlich weniger herzlich geweſen ſein, wenn er die Abſicht hätte, das einſame Leben eines Expräſidenten zu leben, wie es vor ihm ſo viele getan. Kein Menſch in Europa und Amerika hat ihm dies zugemutet. Die Nordamerikaner ſind es ſich ſelbſt und der Entwicklung ihres Landes ſchuldig, daß ſie eine derartig große Kraft nicht verroſten laſſen, ſondern der Oeffentlichkeit dienſtbar machen.

Die „Daily News“ ſagen: Die Macher der amerikaniſchen Politik waren weiſe genug, an den Tagen von Rooſevelts Empfang nichts über deſſen Verhältnis zur republikaniſchen Partei zu ſagen. Rooſevelt ſollte ſich ausgeben. Er, der der einzige Republikaner iſt, der bei der kommenden Wahl Ausſicht hat, den Präſidentenſtuhl einnehmen zu können. Denn ſeitdem Taft als ſein Nachfolger im Weißen Haus regiert, wird die republikaniſche Partei vom Unglück verfolgt. Erſt ihre jüngſten Niederlagen haben das bewieſen. Taft hat ſeine Popularität verloren. Ihn nochmals kandidieren zu laſſen, würde den Republikanern ſelbſt dann nicht einfallen, wenn Rooſevelt nicht im Hintergrund als die geeignetſte Perſönlichkeit ſtände.

Wie uns noch aus Neuyork gemeldet wird, ſehen die Truſtmagnaten noch in Theodore Rooſevelt ihren alten Feind. So hatten Morgan u. Co., die Standard Oil Co., die International City Bank und die Gebäude der Amalgamated Copper Co. bei der Heimkehr Rooſevelts nicht zu deſſen Begrüßung geflaggt. Sie wollten durch dieſes Vorgehen ihre alte Gegnerſchaft gegen den früheren Präſidenten zeigen.

Rheinland-Weſtfalen.

• **Gummersbach**, 22. Juni. Am Sonntag findet, wie bereits bekannt gegeben wurde, im Gemeindehauſe eine öffentliche Proteſtverſammlung gegen päpſtliche Schmähungen der Reformation und unſeres Volkes ſtatt. Herr Pfarrer Dr. Haberkamp aus Düſſeldorf wird den Hauptvortrag halten und zwar über das Thema: Evangeliſche Chriſten, wahrt Eure heiligſten Güter! Es iſt dringend erforderlich, daß alle evangeliſchen Glaubensgenoſſen, die nicht mit den Beſchimpfungen unſeres Luthers und unſerer Fürſten einverſtanden ſind, zu dieſer Verſammlung erſcheinen.

• Gummersbach, 22. Juni. Der internationale Schüleraustauſch zur Erlernung der Landesſprache findet auch im bergiſchen Lande ein wachſendes Intereſſe. Anmeldungen von franzöſiſchen Familien, die junge Leute, Knaben und Mädchen, für die Herbſtferien und für längere Zeit gegen deutſche austauſchen wollen, liegen wieder in der Geſchäftsſtelle des Elberfelder Verkehrsvereins in größerer Zahl vor. Austauſche mit England werden ebenfalls dort vermittelt. Wie bereits mitgeteilt, zahlen Mitglieder der Verkehrsvereine, ſoweit ſie dem Verbande bergiſcher Verkehrsvereine angeſchloſſen ſind, eine Gebühr von 1 Mark, andere von 3 Mark.

§ **Bergneuſtadt**, 22. Juni. Bei dem Preisſchießen des hieſigen Kriegervereins wurde in zwei Klaſſen geſchoſſen. Klaſſe 1 war für Mitglieder über 50 Jahre, in dieſer erhielten die 5 ausgeſetzten Preiſe die 5 Veteranen (1) Ernſt Hollmann, (2) Ernſt Werkshagen, (3) Karl Baumgart, (4) Wilhelm Gräfe ſen., (5) Wilhelm Ochel. In Klaſſe 2 (liegend aufgelegt) erhielten die Preiſe: 1. Preis Emil Hartnacke (35 Ringe), 2. Preis Karl Antweiler (34), 3. Preis Oswald Bönning (34), 4. Preis Guſtav Valbert (34), 5. Preis Karl Valbert (34), 6. Preis Wilhelm Valbert (34). Außerdem hatten die Kameraden Ad. Krawinkel, Ernſt Schmidt, Joſef Schmidt, Otto Sickerling, Leopold Hümmelchen, Karl Valbert, Ernſt Hollmann, Guſtav Schmitz und Robert Borner je 33 Ringe geſchoſſen, mußten ſich demnach um die verbleibenden 4 Preiſe ſtechen. Die Schießreſultate ſind außerordentlich gute, bei 141 abgegebenen Schüſſen iſt ein Durchſchnitt von 10,07 Punkten erreicht. Das nächſte Preisſchießen findet, kniend freihändig, am Sonntag dem 20. Auguſt ſtatt.

T. **Kleinwiedeneſt**, 22. Juni. Wie aus dem Anzeigenteil erſichtlich, findet am kommenden Samstag, 25. und Sonntag 26. d. M. das 22. Gauturnfeſt des Aggertaler Turngaues hier ſtatt. Die Vorbereitungen dazu ſind in vollem Gange und Turner und Bürger des Ortes bemüht, das Feſt zu einem würdigen zu geſtalten. Man iſt beſtrebt, alles auf das Beſte einzurichten, um den auswärtigen Turnern und Turnfreunden frohe und angenehme Stunden zu bereiten. Nach den vorliegenden Meldungen der Gauvereine wird die Beteiligung der Turner eine allgemeine. Beſonders intereſſant wird ſich das Wett-Turnen geſtalten, da bei den ſich von Jahr zu Jahr ſteigernden Leiſtungen der Turner hierbei wohl Vorzügliches geboten wird. Auch das Schauturnen des Nachmittags verſpricht ein genußreiches zu werden. Der Gau hat es ſich angelegen ſein laſſen, dieſen Teil des Feſtes durch vielſeitige Ausführungen immer mehr auszugeſtalten. Geräteturnen, Turnſpiele und Sondervorführungen wechſeln in geordneter Reihe. Der geräumige, über 100 Ar große Feſtplatz liegt hoch und trocken, bietet eine herrliche Ausſicht und gewährt auch bei großem Andrange den Feſtteilnehmern eine gute Ueberſicht über ſämtliche turneriſchen Aufführungen. Das Feſt verſpricht ein recht gelungenes zu werden. Hoffentlich wird der turneriſchen Arbeit durch recht zahlreichen Beſuch die ihr gebührende Anerkennung gezollt.

√ **Meinerzhagen**, 22. Juni. So großen Schaden die Gewitter auch angerichtet haben in den letzten Wochen, ſie leiſteten auch Gutes. Die gewaltigen Regenmaſſen verbunden mit heftigem Hagelſchlag, die die Gewitter mit ſich brachten, haben die gefräßigen Raupen des Eichenwicklers vertrieben. Während noch vor 14 Tagen die Eichen im Sauerlande von dieſen Schädlingen überfüllt waren, findet man heute auch kein Stück mehr. Der Schaden, den der Eichenwickler ſonſt ſchafft, iſt demnach bedeutend geringer als im Vorjahr.

√ **Hüſten**, 22. Juni. Der 13jährige Schüler Nolte wollte auf den mit Eiſenſchienen beladenen Wagen des Unternehmers K. hierſelbſt klettern. Hierbei kam er zu Fall, und geriet unter die Räder, die ihm über die Bruſt gingen. Kurz nach ſeiner Einlieferung ins Krankenhaus ſtarb der Kleine unter unſäglichen Schmerzen.

• **Hagen**, 22. Juni. Eine exemplariſche Strafe verhängte die Strafkammer über den Schießmeiſter Franz Kütze, der infolge eines Wortwechſels dem Arbeiter Friebe, der den Streit provoziert hatte, 2 Meſſerſtiche in den Unterleib beibrachte. Der Verletzte mußte operiert werden und es iſt nur einem glücklichen Zufall zu verdanken, daß er mit dem Leben davongekommen iſt. Der noch unbeſtrafte Angeklagte wurde zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis verurteilt. Erdarbeiter Guſtav Hohn, der mit einem Stock auf Friebe eingeſchlagen hatte, wurde zu 3 Monaten Gefängnis und der Schmied Joſ. Albrecht, der ihm einige Ohrfeigen verſetzt hatte, zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

• **Köln**, 22. Juni. Die Kriminalpolizei hat einen hieſigen Goldſchmied verhaftet, der beſchuldigt wird, fortgeſetzt die von Taſchendieben geſtohlenen Uhren, Ketten uſw. angekauft zu haben. Als die Polizei zur Verhaftung ſchritt, traf ſie in der Werkſtatt des Hehlers einen erſt vor einiger Zeit aus dem Gefängnis entlaſſenen gefährlichen Taſchendieb, der vermutlich gerade wieder eine Uhr abgeliefert hatte. Die Goldwaren ſind alle eingeſchmolzen worden. Der Erlös aus dem Edelmetall ſoll ſich auf mehr als 12 000 M. belaufen. Sobald dem Hehler ein Gegenſtand überbracht wurde, ſchmolz er ihn ein. Den größten Teil des Goldes hat der Goldſchmied, wie die Kriminalpolizei ermittelte, an Schmelz- und Scheideanſtalten verkauft.

• **Köln**, 22. Juni. Das Schwurgericht hat den Kommunalrentmeiſter Wilhelm Breidenbach zu Lindlar wegen Unterſchlagung von Gemeindegeldern und falſcher Buchungen zu 2½ Jahren Gefängnis, unter Zubilligung mildernder Umſtände, verurteilt. Der Angeklagte hatte ſeit dem Jahre 1902 nach und nach 34 000 unterſchlagen. Sein Einkommen betrug jährlich etwa 2800 Mark, während er angab, jährlich 8000 Mark verbraucht zu haben.

• **Bonn**, 22. Juni. Bei einer Vergnügungsfahrt auf dem Rheine kenterte in der Nähe der Gronau ein Nachen, auf dem ſich drei Jungen aus Keſſenich befanden, von denen einer 15 und die beiden anderen 12 Jahre alt waren. Während zwei gerettet werden konnten, ertrank der 12jährige Sohn des Maurermeiſters Otto Kaufman aus Keſſenich.

• **Braubach** a. Rh., 22. Juni. Auf der Marksburg bei Braubach a. Rhein, die von der Vereinigung zur Erhaltung deutſcher Burgen durch Bodo Ebhardt wiederhergeſtellt iſt, wird augenblicklich eine Ausſtellung beſonderer Art vorbereitet, und zwar handelt es ſich um die Sammlung von Originalſiegeln und Abgüſſen, welche man wohl als Fakſimile der echten alten Stücke bezeichnen kann. — Die Sammlung ſtammt aus dem Beſitz des Archivdirektors Dr. Hauviller in Metz.

• **Düſſeldorf**, 22. Juni. In Urdenbach ſind 2 Arbeiter im Rhein ertrunken, darunter 1 Vater von 5 Kindern.

• **Eſſen**, 22. Juni. Der Bergmann Kuhlmann, der ſeit zwei Jahren von ſeiner in Stoppenberg wohnenden Frau getrennt lebt, kam mit der ausgeſprochenen Abſicht in deren Wohnung, zuerſt ſeine Frau und dann ſich ſelbſt zu erſchießen. Als die Frau ſeine Aufforderung, wieder mit ihm zuſammen zu leben, ablehnte, richtete er den Revolver auf ſie. Es gelang der Frau aber, rechtzeitig zu flüchten. Als dann ein Schutzmann erſchien, um Kuhlmann feſtzunehmen, feuerte dieſer auf den Beamten, der aber nicht verletzt wurde. Der Mann iſt darauf verhaftet worden.

• **Gelſenkirchen**, 22. Juni. Der Verband der Haus- und Grundbeſitzervereine von Rheinland und Weſtfalen hat ſich geſtern hier in einer Verſammlung mit der Reichswertzuwachsſteuer befaßt. Nach einem Vortrage des Redakteurs Ecker-Eſſen wurde eine Entſchließung angenommen, worin erklärt wird, daß die Wertzuwachsſteuer von den Haus- und Grundbeſitzern nur dann gebilligt werden könne, wenn gleichzeitig alle Umſatzſteuern wegfielen, und in gleicher Weiſe der Wertzuwachs des mobilen Kapitals mit erfaßt werde. Der gegenwärtig dem Reichstag vorliegende Geſetzentwurf ſei in ſeiner jetzigen Faſſung unannehmbar. Weiter wurde mitgeteilt, daß die Regierung den Verſicherungsverein gegen Bergſchäden im rheiniſch-weſtfäliſchen Induſtriegebiet auf vorläufig fünf Jahre genehmigt habe.

• **Dortmund**, 22. Juni. Das Wohltätigkeitsfeſt des Vaterländiſchen Frauenvereins am 1. und 2. Juni hat einen Reinertrag von 8600 Mark ergeben. — Ein größeres Unglück ereignete ſich auf dem Eiſenwerk Hoeſch. Mehrere Schloſſer waren an einer Transmiſſion beſchäftigt, als der Hebel eines Hägegerüſtes, auf dem ſich die Leute befanden, ſich löſte. Die Schloſſer Karl Velthaus, Valentin Gawel, Karl Schönau und Fritz Winterkamp ſtürzten aus der Höhe von 8 Meter in die Tiefe und trugen z. T. ſchwere Verletzungen davon.

Vermiſchtes.

— **Der Allenſteiner Mordprozeß.** Der Prozeß der Frau v. Schönebeck-Weber geht in die dritte Woche. Die Hitze der letzten 14 Tage hat einer angenehmen Kühle Platz gemacht, ſodaß man einem ſchnelleren Verlaufe der Verhandlung entgegenſah. Frau v. Schönebeck-Weber wollte ſich zudem durch einen zweitägigen Ausflug nach Inſterburg erholen. Kurz vor Beginn ereignete ſich jedoch ein Zwiſchenfall, der alle Hoffnungen auf eine baldige Beendigung des Prozeſſes zu ſchanden machte. Am Vormittag um 9½ Uhr ertönten plötzlich gellende Schreie durch das Hotel Kronprinz in der Zeppelinſtraße, in dem Frau v. Schönebeck-Weber abgeſtiegen iſt. Man eilte nach oben und ſtellte feſt, daß die Angeklagte von einem äußerſt heftigen Schreikrampf befallen war. Sie hatte gerade am Frühſtückstiſch geſeſſen, als der Anfall ſich einſtellte. Die Frau lag angekleidet auf dem Sofa und ſchrie ununterbrochen und ſchlug mit Händen und Füßen um ſich. Es wurde ſofort der im Hotel wohnende Gerichtsarzt Dr. Strauch, Berlin, hinzugezogen. Ferner eilte Juſtizrat Sello nach ihrem Zimmer und telephonierte alsdann nach dem zuſtändigen Kreisarzt Medizinalrat Dr. Eberhard, Allenſtein. Bekanntlich hat der Erſte Staatsanwalt in der Freitagſitzung den Wunſch geäußert, bei etwaigen Krampfanfällen der Angeklagten den zuſtändigen Medizinalbeamten hinzuzuziehen. Auch Medizinalrat Prof. Dr. Puppe wurde gerufen. Ehe jedoch der Kreisarzt im Hotel erſchien, war nach etwa 10 Minuten Dauer der Anfall beendet. Die Schreie hörten auf, nur die Zuckungen dauerten noch geraume Zeit fort. Als nach etwa 20 Minuten Medizinalrat Eberhard ankam, wurde Frau v. Schönebeck-Weber, die völlig apathiſch auf dem Sofa lag, von ihm und den beiden andern Aerzten unterſucht. Die Unterſuchung endete mit der Feſtſtellung, daß Frau von Schönebeck-Weber vorläufig nicht verhandlungsfähig ſei. Mit dieſer Mitteilung begaben ſich die Verteidiger Juſtizrat Sello und die Rechtsanwälte Bahn und Salzmann kurz nach 10 Uhr nach dem Gerichtsgebäude. Als um 10½ Uhr die Sitzung eröffnet werden ſoll, fehlt die Angeklagte. — Vorſ.: Landgerichtsdirektor Geheimer Juſtizrat Broeſe: Ich kann die Sitzung nicht eröffnen, denn es fehlt die Angeklagte. Es wird mir ſoeben mitgeteilt, daß ſie heute morgen einen Anfall erlitten hat und zwar einen ſchwereren, als ſie bisher gehabt hat. Wie mir der Herr Medizinalrat Eberhard, der zuſtändige Kreisarzt mitteilt, hält er es für ausgeſchloſſen, daß die Angeklagte vor Ablauf von 3 Stunden verhandlungsfähig ſein könne. Herr Profeſſor Puppe und Herr Dr. Strauch ſind ja bei dem Anfall auch dabei geweſen. — Medizinalrat Puppe: Herr Juſtizrat Sello hat mich benachrichtigt, daß die Angeklagte einen Anfall erlitten hat. Ich bin bei ihr geweſen und bin auch der Anſicht, daß ein recht ſchwerer Krampfanfall vorliegt, weil ſich die Frau Weber dabei auch verletzt hat. — Gerichtsarzt Dr. Strauch: Ich glaube, es handelt ſich um einen epileptiſch-hyſteriſchen Anfall. Ich wurde ebenfalls durch Juſtizrat Sello hinzugerufen und ließ zunächſt den zuſtändigen Kreisarzt benachrichtigen und ging dann in das Zimmer der Angeklagten. Ich fand ſie auf dem Sopha liegend in Zuckungen. Sie hatte ſich beide Knie blutig geſchlagen, und war offenbar nicht bei Bewußtſein. Sie ſchrie ſehr. Ich wollte die Pupillenprobe machen, das war mir aber nicht möglich, weil die Augen nach oben verdreht waren. Der Puls war zunächſt gar nicht zu fühlen. Allmählich legte ſich der Anfall, der Puls ſtieg bis auf 130 Schläge in der Minute. Mit Hilfe ihres Schwagers brachte ich die Angeklagte zu Bett, wo ſie auch Medizinalrat Puppe ſah. Ich fragte den Schwager, wie der Anfall entſtanden wäre, ob etwa wieder im Anſchluß an das Bad. Er ſagte, nein, es wäre wieder eine kleine Differenz zwiſchen den Dreien geweſen. — Vorſ.: Ich hatte der Angeklagten geſtattet, nach auswärts zu fahren. Jetzt iſt ſie zurückgekehrt. Die Erholung ſcheint ihr aber nichts genutzt zu haben. — Gerichtsarzt Dr. Strauch: Eine Simulation liegt nicht vor. Die Pulsfrequenz kann man nicht beeinfluſſen. Der Anfall iſt auch mehr epileptiſcher Natur. Bei hyſteriſchen Anfällen beſchädigt man ſich ſelten, da fällt man meiſtens auf den Teppich, die Angeklagte hat ſich aber verletzt. Auch die Zuckungen ſind rein epileptiſcher Natur. Medizinalrat Dr. Puppe: Als ich kam, war die Pulsfrequenz auf 100 ermäßigt. Es trat dann noch ein Angſtanfall ein mit einer Pulsſteigerung über 112. Auf Anruf reagierte ſie gar nicht. Ich bin überzeugt, daß ſie beſinnungslos war. Man kann vielleicht verſuchen, die Verhandlung um 1 Uhr beginnen zu laſſen, beſſer iſt es aber, man ſetzt die Sache für heute ganz aus. — Verteidiger R.-A. Bahn: Ich war eben bei Frau Weber. Sie iſt noch außerordentlich matt, wünſcht aber, daß unter allen Umſtänden verhandelt werde. Sie will die Sache zu Ende haben. — Medizinalrat Puppe: Wir können ja den Verſuch machen und eventuell, wenn es nicht geht, die Verhandlung abbrechen.

— **Kleine Nachrichten.** Berlin will ſeine Hundeſteuer erhöhen. Die Steuer ſoll auf das Dreifache des jetzigen Betrages, auf etwa 60 bis 70 Mark pro Jahr, gebracht werden. Dieſe Erhöhung erſcheint allerdings berechtigt. In dem Bericht des Schöneberg-Wilmersdorfer Polizeipräſidenten, der die Anregung der Erhöhung gegeben hat, wird lebhafte Klage über überhandnehmende Beſchmutzung der Straßen durch die Hunde geführt. — Aus Liebe zu ſeiner Frau wurde ein Berliner Schloſſermeiſter zum Verbrecher. Die Frau wollte in den Pfingſttagen gern eine Autofahrt machen. Da der Mann das Geld nicht hatte, entwendete er 1000 Mark aus dem Schrank eines Kunden, für den er ein Schloß anzufertigen hatte. — In einem Familienſtreit wegen der Wohnung erſtach ein in Dillingen beſchäftigter Italiener ſeine Schwägerin durch einen Stich ins Herz mittels eines Zimmermann-Nagels und verletzte ſeine Frau und ſeinen Bruder lebensgefährlich. Der Mörder wurde verhaftet. — Ein Sergeant des Feldartillerie-Regiments Nr. 44 in Trier wurde in dem Orte Biewer bei Trier erſtochen aufgefunden. Sein Säbel lag gezogen neben ihm. Ueber Täter und Tat iſt noch nichts bekannt. — Einer der Direktoren des Daily Chronicle, Arthur Lloyd, iſt nach kurzer Krankheit im Alter von 49 Jahren geſtorben. — Dem Zollbeamten Richard Parr, der die Zollhinterziehungen des Zuckertruſts aufgedeckt hat, iſt von der Regierung eine Belohnung von 100 000 Dollars bewilligt worden.

Handel und Gewerbe.

Feierſchichten im Saarrevier.

Saarbrücken, 21. Juni. Die ſtaatlichen Gruben des Saarreviers mußten geſtern infolge Abſatzmangels wieder feiern.

Vom Stahlformgußverband.

Köln, 20. Juni. Die „Köln. Volksztg." hört, daß eine kürzlich ſtattgehabte Verſammlung der Mitglieder des Stahlformgußverbandes in Düſſeldorf beſchloſſen habe, den Verband mit Ablauf des augenblicklichen Vertrages am 30. Juni endgiltig aufzulöſen.

Franzöſiſcher Woll- und Kammgarn-Markt.

Das Jahr 1908/09 hat die Wunden wieder geheilt, welche das vorhergegangene dem franzöſiſchen Wollhandel und den franzöſiſchen Verarbeitern von Wolle geſchlagen hatte. Im Jahre 1909 umfaßte die Einfuhr von Rohwollen 282 209 000 Kil., gegen 228 679 000 Kil. im Jahre 1908. Frankreich ſelbſt aber gewann von etwa 18 000 000 Schafen rund 60 000 000 Kil. Rohwolle.

Im Lande zählte man 13 Lohnkämmereien (4 in Roubaix, 5 in Tourcoing, 2 in Reims und je 1 in Croix und Fourmies), welche rund 70 000 000 Kil. Kammzug (gegen 50 000 000—60 000 000 Kil. in regelmäßigen Jahren) lieferten. Ferner ſtellten 5 Privatkämmereien (1 in Roubaix, 3 in Tourcing, 1 in Le Cateau) etwa 11 000 000 Kil. her. Von franzöſiſchem Kammzug gelangten im Jahre 1909 29 027 300 Kil. zur Ausfuhr (gegen 23 262 600 Kil. im Jahre 1908); davon nahmen 12 032 400 Kil. ihren Weg nach Deutſchland, und zwar der größte Poſten mit 1 533 500 Kil. im Monat März.

Im Jahre 1910 iſt das Geſchäft ſchon weſentlich ruhiger geworden. Konditionierten doch die ſoeben genannten ſechs Anſtalten in den erſten vier Monaten dieſes Jahres nur 24 303 045 Kil., gegen 26 688 884 Kil. im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Was die Preiſe der Rohwollen anbelangt, ſo waren ſie im Geſchäftsjahr 1909/10 um etwa 30% höher, als im Jahre 1908/09.

Viehmarkt.

Eſſen, 20. Juni. Amtlicher Bericht der Notierungskommiſſion. Auftrieb: Großvieh 876, hiervon 135 Ochſen, 171 Bullen und Bautzen, 570 Rinder und Kühe, 870 Kälber, 49 Schafe, 8709 Schweine. Preiſe für 50 Klg. Schlachtgewicht. Ochſen: 1. Vollfleiſchige, ausgemäſtete Ochſen höchſt. Schlachtwerts bis zu 7 Jahren 00—84 M. ſüdd. höher. 2. Junge, fleiſchige, nicht ausgemäſtete, ältere ausgemäſtete Ochſen: 78—82 M. 3. Mäßig genährte junge — ältere Ochſen 68—75 M. 4. Gering genährte Ochſen jeden Alters 00—00 M. Kalben und Kühe: 1. Vollfleiſchige, ausgemäſtete Kalben höchſten Schlachtwertes 82—83 M. 2. Vollfleiſchige, ausgemäſtete Kühe höchſten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren: 78—80 M. 3. Aeltere ausgemäſtete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben 72—76 M. 4. Mäßig genährte Kühe und Kalben 67—70 M. Bullen: 1. Vollfleiſchige, ausgemäſtete Bullen bis zu 5 Jahren 00—80 M., ausgeſ. bis 00 M. 2. Vollfleiſchige, jüngere Bullen: 75—78 M. 3. Mäßig genährte jüngere und ältere Bullen: 68—73 M. 4. Gering genährte jüngere und ältere Bullen: 00—00 M. Schafe: 1. Maſtlämmer und jüngere Maſthammel: 85—00 M. 2 Aeltere Maſthammel: 70—80 M. 3. Mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzſchafe) 00—00 M. Preiſe für 50 Klg. Lebendgewicht. Kälber: 1. Doppelender 70—76 M. 2. Feinſte Maſtkälber (Vollmilch-Maſt und beſte Saugkälber: 57—58 M. 3. Mittlere Maſtkälber und gute Saugkälber: 50—55 M. 4. Geringere Saugkälber und ältere, gering genährte Kälber (Freſſer): 35—48 M. Schweine (mit 20 Prozent Tara): 1. Vollfleiſchige Schweine der feineren Raſſen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren: 67—00 M. 2. Fleiſchige Schweine: 63 bis 66 M. 3. Gering entwickelte Schweine, ſowie Sauen und Eber: 56—62 M. 4. Ausländiſche Schweine (unter Angabe der Herkunft) 00—00 M. Tendenz mittel.

Drahtnachrichten.

(Privattelegramme der Gummersbacher Zeitung.)

Trauer im Kaiſerhauſe.

Karlsruhe, 22. Juni. Die Prinzeſſin Feodora von Schleswig-Holſtein-Sonderburg-Auguſtenburg, die jüngſte Schweſter der Kaiſerin, iſt geſtern vormittag in Oberſasbach, wo ſie zum Beſuche der Freifrau v. Roeder weilte, an Herzſchwäche geſtorben.

Durch den Tod ihrer vierzehn Jahre jüngeren Schweſter Feodora iſt unſere Kaiſerin in tiefe Trauer verſetzt worden. Die Prinzeſſin, die ſtets kränkelte, und unvermählt geblieben war, hat ein Alter von noch nicht ſechsunddreißig Jahren erreicht. Sie war am 3. Juli 1874 in Primkenau geboren, als Tochter des 1880 verſtorbenen Herzogs Friedrich und ſeiner 1900 verſtorbenen Gattin Adelheid, geborenen Prinzeſſin zu Hohenlohe-Langenburg. Ihre Geſchwiſter ſind außer der Kaiſerin der 1863 geborene Herzog Ernſt Günther, die 1860 geborene Prinzeſſin Karoline Mathilde, vermählt mit dem Herzog Friedrich Ferdinand zu Schleswig-Holſtein-Sonderburg-Glücksburg, und die 1866 geborene Prinzeſſin Luiſe Sophie, Gattin des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen.

Die Reiſedispoſitionen des Kaiſers.

Berlin, 22. Juni. Der Kaiſer unternahm geſtern Vormittag eine Automobilfahrt von Potsdam nach Berlin. Am Brandenburger Tor und Unter den Linden wurde der Kaiſer vom Publikum enthuſiaſtiſch begrüßt. Um 5 Uhr ſtattete der Kaiſer dem Reichskanzler einen Beſuch ab. Heute früh wird der Kaiſer die Reiſe nach Altona und Hamburg antreten. — Die Reiſe der Kaiſerin nach Hohenlynken iſt infolge des Trauerfalles ausgefallen. Mit Prinzeſſin Friedrich-Leopold begab ſich die Kaiſerin nach Ober-Sasbach bei Achern in Baden. Ob der Kaiſer ſich dorthin begeben wird, ſteht noch nicht feſt.

L Z 7 auf dem Wege nach Düſſeldorf.

Friedrichshafen, 22. Juni. Die geſtern Abend mit dem Luftſchiff L Z 7 unternommene Uebungsfahrt nahm einen ausgezeichneten Verlauf. Die Fahrt nach Düſſeldorf ſoll heute angetreten werden. An der Fahrt werden die Herren von der Luftſchiffahrt-Geſellſchaft teilnehmen, um die Abnahme des Luftkreuzers vorzunehmen. Die Wahl der Route hängt natürlich von der Wetterlage ab. Wahrſcheinlich wird der Kurs genommen über Baſel ins Rheintal hinein, da die Schwierigkeiten, die großen Höhen auf dem Wege über Württemberg zu überfliegen, ſehr groß ſind.

Friedrichshafen, 22. Juni. L Z 7 iſt heute Morgen um 3 Uhr aufgeſtiegen und in der Richtung nach Kulm abgeflogen.

Todesurteil.

Torgau, 22. Juni. Der Ziegeleibeſitzer Schulze aus Hillmersdorf, der ſeine Geliebte ermordet hatte, um den Alimentationspflichten zu entgehen, wurde vom Schwurgericht zum Tode verurteilt.

Der Kampf im Baugewerbe.

Hannover, 22. Juni. Die außerordentliche Generalverſammlung des Zweigvereins Hannover des Zentralverbandes der Maurer Deutſchlands beſchloß einſtimmig, den Dresdener Schiedsſpruch abzulehnen.

Feſtmahl zu Ehren deutſcher Luftſchiffer.

Brüſſel, 22. Juni. Zu Ehren der mit dem Ballon Clouth, hier eingetroffenen deutſchen Luftſchiffer veranſtaltete der Brüſſeler Aeroklub ein Feſtmahl. Der Empfang war ein überaus herzlicher.

Kaiſer Franz Joſeph.

St. Pölten, 22. Juni. Kaiſer Franz Joſeph traf geſtern früh hier ein und wurde am Bahnhofe vom Bürgermeiſter und den Spitzen der Behörden begrüßt. Der Kaiſer wohnte auf dem Zivilſchießplatze dem Feſtſchießen und auf dem Militärſchießplatze dem Mannſchaftsſchießen bei. Auf dem Rathausplatze nahm der Monarch die Huldigung der Schuljugend und der Sängerſchaft entgegen und kehrte um 10 Uhr nach Wien zurück. Der Aufenthalt in St. Pölten geſtaltete ſich zu einer herzlichen patriotiſchen Kundgebung.

Die Eroberung der Luft.

Peſt, 22. Juni. Bei einem orkanartigen Sturm ſtürzte in der Ortſchaft Suekoesd ein Luftballon hernieder. Drei Inſaſſen wurden herausgeſchleudert und mehr oder weniger verletzt. Der Ballon wurde mit einem vierten Inſaſſen durch den Wind emporgeſchnellt und fortgetragen. Er landete bei Windſtille wohlbehalten in Cſavoly. Die aus Sachſen ſtammenden Luftſchiffer hatten eine Ballonfahrt zum Plattenſee unternommen, wurden aber vom Winde ergriffen und nach Südungarn in der Nähe der Stadt Baja getrieben.

Das Unglücksboot.

Calais, 22. Juni. Geſtern Morgen wurden die letzten Leichen aus dem „Pluvioſe" geborgen. In der Nähe des Periſkops wurde das Notizbuch des Schiffsleutnants Callot gefunden, das die Eintragung über die letzte Tauchübung enthält. Um 1,56 Uhr brach dieſe Eintragung ab, dies war der Augenblick des Zuſammenſtoßes Auch das Bordbuch des Poſtdampfers Pas de Calais gab als Zeitpunkt des Zuſammenſtoßes 1,56 Uhr an.

Erſatzwahl in England.

London, 22. Juni. In Weſt-Hartlepool fand geſtern die Erſatzwahl für den Liberalen Sir Chriſtopha Furneß ſtatt, deſſen Mandat für das Unterhaus wegen unlauterer Wahlmache für ungültig erklärt worden war. Gewählt wurde mit 6159 Stimmen der Liberale Furneß, Sohn des früheren Mandatsinhabers, gegen den Unioniſten Gritten, der 5993 Stimmen erhielt. Die liberale Mehrheit hatte bei der vorigen Wahl 777 betragen.

Löſung der kretiſchen Frage?

Konſtantinopel, 22. Juni. Die Kreter haben die Vorſchläge der Schutzmächte angenommen und werden ſie zur Ausführung bringen.

Verantwortlich für den politiſchen und Handels-Teil W. Albrecht, für den örtlichen, provinziellen und übrigen Teil Hans Wilh. Oehlmann, für den Anzeigenteil Ernſt Hinderſin.

Beilage: Der „Oberbergiſche Landwirt" Nr. 13.

Sitzung des Gemeinderats von Drabenderhöhe

am Donnerstag, den 23. d. Mts., nachmittags 5 Uhr, im Gemeindehauſe zu Bielſtein.

Tagesordnung:

1. Aufhebung des Marktes (nicht der Kirmes) in Drabenderhöhe.
2. Einrichtung eines 2. Haushaltungskurſus von Anfang Auguſt ds. Js. ab in Oberbantenberg.
3. Beitrag zur Deutſchen Heilſtätte in Davos.
4. Verding der Anfuhr von Wegebaumaterialien für den Uelpetalweg, Baſaltlieferung für die Dorfſtr. in Drabenderhöhe.
5. Wegeverlegung und Wegeeinziehung bei Hunſtig.
6. Erwerb und Veräußerung von Grundſtücksflächen betr. den Weg von Niederbellinghauſen—Gaſſenhagen.
7. Mitteilungen.

Bielſtein, den 20. Juni 1910.

Der Bürgermeiſter: Brinkköpke.

Zwangs-Verſteigerung.

Am Freitag, den 24. ds. Mts., vormittags 8 Uhr, werde ich

den diesjährigen Grasaufwuchs des Herrn Fiſchbach in Weiershagen (ca. 13 Viertelſcheid)

öffentlich meiſtbietend gegen Barzahlung verſteigern. Der Verkauf findet ſtatt.

Kaufliebhaber ſammeln ſich um obige Zeit an der Schule in Weiershagen.

König,
Gerichtsvollzieher in Wiehl.

Auf der Straße von Gummersbach nach Calsbach ein

Portemonnaie mit Inhalt verloren.

Gegen Belohnung abzugeben in der Exp. d. Bl.

Achtung! Komme nächſte Woche wieder nach **Gummersbach** u. Umgegend, vertilge **Ratten, Mäuſe, Schwaben, Wanzen** uſw. unter Garantie. Beſtell.nimmt entg. Gaſtwirt **Daniel Becker**, Gummersb., Gaſtwirt **Wilh. Dißmann**, Vollmerhauſen, Gaſtwirt **Herm. Schürfeld**, Bergneuſtadt oder per Poſtkarte Kammerjäger **G. Wienbruch**, Kierſpe i. Weſtf.

Lerne sparen!

Haus-sparkassen

Zur Förderung der **Sparfreudigkeit** haben wir das System der **Haussparkassen** eingeführt.

Bei erster Einzahlung von mindestens 5 Mark erhält jeder Einleger **leihweise** eine hübsche **„Haussparkasse"**.

Die Verzinsung zum festen Satze von 4% beginnt, sobald die Einlagen die Summe von **10 Mark** erreicht haben. — Näheres besagen die Bedingungen

Oberbergische Landesbank K.-G. a. A.
in Gummersbach, Kaiserstrasse 45.

Ein kräftiger

Junge

angekommen.

Arthur Bodendick und Frau
Elfriede geb. Husmann.

Gummersbach, den 21. Juni 1910.

Waldemar Siebert
Helene Siebert
geb. Delapierre

Vermählte.

Gummersbach, den 21. Juni 1910.

Todesanzeige.

Heute morgen verschied infolge Altersschwäche mein lieber Gatte, unser guter Vater, Schwiegervater, Grossvater, Urgrossvater, Bruder, Schwager und Onkel

Friedrich Schuhmacher

im Alter von beinahe 84 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Eibach, Ründeroth, Lennep,
21. Juni 1910.

Die Beerdigung findet Freitag, den 24. Juni, nachmittags 4 Uhr, vom Sterbehause aus statt.

Gicht u. Rheumatismus

verſchwinden und kehren nicht wieder bei Anwendung m. Rezeptes. Nur 5 Pfg. tägl. f. Medizin, einf. Hausmittel.— Verl. Sie koſtenl. Ausk. P. Strucksberg, Düſſeldorf 113.

Evangeliſche Gemeinde Gummersbach.

Sonntag, den 26. Juni:

Oeffentliche evangeliſche Proteſtverſammlung gegen päpſtliche Schmähungen der Reformation u. unſeres Volkes im Gemeindehauſe.

Beginn punkt 10¼ Uhr vorm.

Seminarchor, Kirchenchor, Bläſerchor haben ihre Mitwirkung zugeſagt. Herr Pfarrer Dr. Haberkamp aus Düſſeldorf-Rath, der in allen Kreiſen des Evangeliſchen Bundes als zündender Redner bekannt iſt, wird den Hauptvortrag halten, über das Thema:

Evangeliſche Chriſten, wahrt Eure heiligſten Güter!

Außerdem werden die Gemeindepfarrer kurze Anſprachen halten.

Alle evangeliſchen Glaubensgenoſſen werden herzlich eingeladen. Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt.

Bleier, Pfr.
praes. presb.

Verzeichnis d. Fernsprech-Anschlüsse
des Amtes Gummersbach

sind wieder vorrätig in der
Buch- und Steindruckerei
Friedr. Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H.

Pilo

Pilo hat sich einen Ruf als unübertrefflichesSchuhputzmittel erworben. Es gibt im Moment wunderbaren Hochglanz, färbt nicht ab und erhält das Leder.

Verlangen Sie bitte nur Pilo.

Kufeke -Kinder-mehl -Kranken-kost.

Hervorragend bewährte **Nahrung.**
Die Kinder gedeihen vorzüglich dabei u. leiden nicht an Verdauungsstörung.

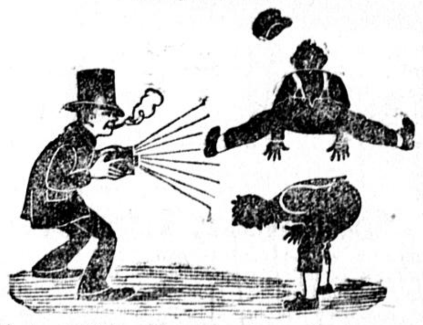
Telegramm aus Remscheid!

Verkaufe morgen Donnerstag von 9 Uhr ab vor dem Hauſe der **Wwe. Daniel Becker**

prachtvolle Rieſengurken Stck. von 15 Pf. an, prachtvollen Blumenkohl Stück 30 Pfg., dicke Bohnen 5 Pfd. 50 Pfg., Döpperbſen 2 Pfd. 35 Pfg., Salaterbſen 1 Pfd. 20 Pfg., Spargel 1 Pfd. 50 Pfg., neue Ital. Mölle 2 Pfd. 25 Pfg., 10 Pfd. für 1,10 Mk., Zwiebeln 3 Pfd. 30 Pfg., ſowie friſche Päcke Möhren, Wirſing, Suppenkolrabi, Suppengrün und Kirſchen zu den billigſten Tagespreiſen.

Der Verkauf findet nur bis nachmittags 5 Uhr ſtatt.

F. W. Engels aus Remſcheid.



G. Schulte, Linden-Drogerie, **Gummersbach.**
— Telephon 212. —

Spezialgeſchäft für Amateurphotographie.

Lieferung ſämtlicher Apparate und Bedarfsartikel zu günſtigen Bedingungen.

Uebernahme aller photogr. Arbeiten für Amateure.

Reich illuſtr. Preisliſte, ſowie ſachverſtändige Auskunft koſtenlos.

Prompter Versand nach auswärts.

Kühling-Pianos das Beste heute an Tonschönheit, Güte, Billigkeit.

— 10jährige Garantie. —

Spezialität: Bau von Pianos nach Zimmereinrichtungen in jeder Holzart.

Fabrik mit elektr. Grossbetrieb. **F. H. Kühling, Bonn,** Coblenzerstr. 12 Telefon 1035.

Sommerfrische Hardtschlösschen, Olpe,

mitten im Walde gelegen, grosse Räumlichkeiten schattige Terrassen, hält sich für Vereinsausflüge' Sommerfrischler u. Touristen angelegentlichst empfohlen' Feinste Speisen und Getränke. Bei grösseren Vereinen vorherige Anmeldung erwünscht. Tel.-Amt Olpe 41.

Zuschneide-Kursus in Gummersbach.

Den geehrten Damen von Gummersbach und Umgegend beehre ich mich ergebenſt anzuzeigen, daß ich — mehrſeitigen Wünſchen entgegen kommend — auch hier einen **vierwöchentlichen Kurſus für Damenſchneiderei** eröffne.

Die in der **Bekleidungs- u. Moden-Akademie** von **W. Peters & Sohn, Berlin-Neuenhagen** (Schloß Neuenhagen) gelehrte Zuſchneidemethode, nach der auch ich im Auftrage d. Herrn Peters unterrichte, übertrifft an Reichhaltigkeit des Wiſſens, an vollendeter Sicherheit in der praktiſchen Anwendung, ſowie an Eleganz und tadelloſen, bequemen Sitz alles bisher auf dieſem Gebiete Geſchaffene. Und dabei iſt ſie von ſo wirklich überraſchender Einfachheit, daß ſelbſt weniger begabte Schülerinnen alles ohne beſondere Schwierigkeiten zu erlernen vermögen.

Während des Unterrichts können Damen **Koſtüme, Jacketts,** wie auch **jede andere Kleidung** für ſich ſelbſt oder für ihre Angehörigen anfertigen, wodurch das billige Honorar reichlich erſetzt wird. Auch wird denjenigen Damen, welche geſchäftlich verhindert ſind und daher keinen ganzen Tag abkommen können, Gelegenheit gegeben, morgens oder nachmittags den Unterricht zu beſuchen.

Für gewiſſenhafte und gründliche Ausbildung übernehme ich jede Garantie und bitte daher um geneigten Zuſpruch.

Achtungsvoll

Rosa Tielmann.

NB Anmeldungen zu dem Kurſus, der am 1. Juli eröffnet wird, werden im Reſtaurant **Jos. Büscher, Gummersbach,** entgegen genommen.

Mache hiermit noch bekannt, daß ich am Freitag, den 24. Juni, vorm. von 11 bis nachm. 4 Uhr, im Reſtaurant **Büscher** zu ſprechen bin. D. O.

Bergische Kredit-Anstalt A.-G Gummersbach

Reichsbankgirokonto **Post-Scheckkonto.**

Zahlstellen in **Halver i. W. u. Wipperfürth.**

Eröffnung von laufenden Rechnungen und Scheck-Konten.

Gewährung von Krediten, An- u. Verkauf sowie **Beleihung von Wertpapieren.**

Ausschreibung von Schecks und Anweisungen auf das Ausland.

Diskontierung von Wechseln in deutscher und fremder Währung.

Einlösung aller Zins- u. Dividendenscheine.

Besorgung neuer Couponsbogen.

Verzinsung von Bareinlagen zu günstigen Bedingungen nach Uebereinkunft.

Wir vermieten Schrankfächer (Safes) in unserer

Stahlkammer

zu folgenden Preisen:

Grösse	Höhe	Breite	Tiefe	für ¹/₄	¹/₂	1 Jahr
1	10	30	50 cm	M. 4.—	6.—	10.—
2	15	30	50 „	„ 5.—	9.—	15.—
3	20	30	50 „	„ 7.—	12.—	20.—
4	50	60	50 „	„ 14.—	24.—	40.—

Salzrümpchen

»Köln a. Rhein« dir. am Hauptbahnhof, Dom, Museum u. Rechtschule 24.

Eines der ältesten altköln. Bierlokale m. bekannt bester bürgerl. Küche, prima Biere, reine Weine. **Tadellose Fremdenzimmer inkl. Frühstück von M. 2.— an. Diners von 70 Pfg. an.** — Abendplatten in ¹/₂ und ¹/₁ Portionen.

Hoch & Senftinger.

Bekanntmachung.

Wegen Zelträumung für das Gummersbacher Schützenfeſt verkaufe ich von heute ab bis zum 10. Juli eine große Anzahl neuer

Möbel jeder Art

zu ſehr billigen Preiſen.

Jakob Krag, Althandlung, Gummersbach.

Telephon 307.

Beſtes deutſches Fabrikat.

Sehr billige Preise.

Schmiedeeiserne Gartenmöbel.

Moderne weisse Garten- und Verandagarnituren, Rollschutzwände, Rasenmähmaschinen, Rasensprenger, Beeteinfassungen, Schlauchwagen, wetterfeste Gartenfiguren, sämtliche Gartengeräte.

Eisschränke

mit Oberkühlung, unübertreffl. Construktion. Fliegenschränke, Flaschenschränke, Sämtliche Einmach-Bedarfsartikel, „Rex“- Einmachgläser und Apparate. -„Weck“

Preislist. bei Angabe der gewünscht. Artikel kostenl.

Max Franzky, Köln,

42—46 Breitestrasse 42—46, Haus- und Küchengeräte, Eisenwaren.

Ganz frische westf. Eier

100 Stück Mk. **5,40.**

Kwiet, Gummersbach,

Eier-Engrosvertrieb.

Schützen- und Volksfest in Gummersbach

am 17., 18. u. 19. Juli 1910.

Die Vergebung der Stände zu den Kram- und Schaubuden findet am **Donnerstag,** 7. Juli, nachm. 5 Uhr, an Ort und Stelle statt.

Gummersbacher Schützenverein.

Die Reklame ist für das Geschäft,
Was der Dampf für die Maschine:
»Die treibende Kraft«.

Für jeden Geschäftsmann, vom Großindustriellen bis zum kleinsten selbständigen Handwerker, ist es in unserer konkurrenzbewegten Zeit von großer Wichtigkeit, gute und zugkräftige Reklame zu machen, d. h. sich dem kaufenden Publikum zu empfehlen, sich in Erinnerung zu bringen. Eine Empfehlung kann nur von Wirksamkeit sein oder Erfolg haben, wenn man sich **vorzüglich ausgeführter moderner Drucksachen** bedient, in Form von **Empfehlungsschreiben, Zirkularen etc.** An der Drucksache schon ist die Leistungsfähigkeit des sich Empfehlenden zu erkennen. Gute und tadellos ausgestattete Drucksachen werden in unserer **Buch-** und **Steindruckerei** hergestellt, die durch neueste Maschinen und Schriftarten, durch eigene **Buchbinderei** und **Stereotypie** in der Lage ist, allen Anforderungen gerecht zu werden. Bei Bedarf wolle man Offerte oder den Besuch unseres Vertreters verlangen.

Friedr. Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H.

Am Einhorn 2. **Gummersbach.** Telephon Nr. 12.

GRAMMOPHON

mit der Schutzmarke
Schreibender Engel
von allen Autoritäten anerkannt
vollkommenstes Musikinstrument
Illustrierte Preisliste und Zeitschrift „DIE STIMME SEINES HERRN“ auf Wunsch Kostenlos.
Vorführung ohne jeden Kaufzwang.

Grammophon Spezialhaus G. m. b. H.

Cöln a. Rh., Hohestr. 115a

Allen voran stehen Weck's Apparate u. Gläser.

Sie kamen und siegten.

Weck's Apparate **das Beste der Gegenwart.**

Hervorragende Neuheiten.

Koche auf Vorrat
mit Original-Weck
Einrichtungen zur Frischhaltung aller Nahrungsmittel

Kompletter Apparat

bis zu 24 Gläser fassend, schon von Mk. **10.00** an.

Grosse Preisermässigung.

Die Weck'schen Hauptartikel sind in diesem Jahre 10 bis 25 Prozent billiger geworden.

Verlangen Sie neueste Preisliste!

Alleinverkauf: **W. Hoerder vorm. Herm. Nörrenberg.**

Telephon 177. **Gummersbach.** Telephon 177.

Warnung!

Die Mehrzahl der Waldbeſitzer von **Unnenberg** verbietet Perſonen anderer Gemeinden hiermit das **Sammeln von Wald- und Preiſelbeeren** in ihren Unnenberger Waldungen. Die vereinigten Waldbeſitzer werden jeden zur **Anzeige** bringen, den ſie in ihren Waldungen beim Beerenſammeln antreffen.

5443 Gewinne, 50 000 Mark

W.-Hauptgew. des Vaterl. Vereins zum Roten Kreuz à Los M. 3,—. Ziehung 24. und 25. Juni in Berlin. Stettiner Loſe M. 1,—, 28. Juni. 4304 Gewinne M. 10 000,— W.-Hauptgew. Berliner M. 1,—, 10 000 M. Hauptgew. Jede Liſte 20 Pf., Porto 10 Pf. Alle 4 Loſe M. 6,40 verſendet **Jul. Hammerschmidt,** Attendorn.

Jauchepumpe „Solingia“

mit Entleerungsvorrichtung, D. R. G. Leiſtung ca. 300 Liter pro Minute. Preis bis 3 Mtr. M. 30,—. Jedes weitere Mtr. M. 2.30 mehr. Sämtliche Rohre aus prima Mannesmann-Stahlrohr. Auf Wunſch mit langem eiſern. gebogenen Schwengel ohne Mehrberechnung geliefert.

Landw. Maſchinen jeden Syſtems billigſt. Sämtliche Erſatzteile, Meſſer ꝛc. in einigen Stunden zu fabelhaften Preiſen!

Wilh. Schenk, Solingen, Wilhelmſtr. Land- u. forſtw. Maſchinen. Telephon 1287.

Ia. Hafer- u. Roggenstroh per 100 Pfd. zu Mk. **3.—** franko Haus, zu Mk. **2.85** ab Station Ohl-Rönſahl bei Abnahme von 100 Ctr. Ladungen jeder Bahnſtation zu Mk. **2.75** geg. netto Kaſſe.

Speiſe-Magnum-bonum 100 Pfd. Mk. **3.50**

Saat-Magnum-bonum 100 Pfd. Mk. **3.50—3.75**

Schleſiſche reine Ware.

Up to date gegen Kaſſe zu Mk. **3.50**

Ruſſ. Saathafer gegen Kaſſe zu Mk. **18.—.**

Ia. Rotkleesamen zu Mk. **0.70—0.80.**

Hochachtungsvoll

Friedr. Heukelbach

Rönsahl (Bez. Dortmund).

Für Damen

empfehle mein großes Lager fertiger **Flechten** u. **Haarunterlagen** ꝛc. von 2 M. an bis 30 M ſtets vorrätig, eine **Haarprobe** genügt, franko Zuſendung, per Nachnahme — Umtauſch geſtattet.

Auf Wunſch werden abgeſchnittene und ausgekämmte Haare mit verarbeitet. Bekannt billigſte und reelle Bezugsquelle.

E. Pleuger, Lüdenscheid, Wilhelmſtr. 43. Fabrikation ſämtlicher Haararbeiten.

Gegründet 1895 Fernſprecher 632.

Berühmte

Phrenologin

von Sonntag, den 19. ab hier Reſtaurant **Ernst Schürmann.**

Königl. Preuss. Klassen-Lotterie.

Ziehung 1. Kl. 8. u. 9. Juli

¹/₁	¹/₂	¹/₄	¹/₁₀	Loſe
40	20	10	4	Mark.

Porto 10 Pfg. **Schnabel,** Kgl. Lotterie-Einnehmer.

Hypotheken-Kapital

auf nur gute Objekte z. ſof. Ausleihen angemeldet.

Karl Barth,
Waldbröl. Fernſpr. 41.

PFAFF

Katalog gratis.

Katalog gratis.

Nähmaschinen

beſtes deutſches Fabrikat.

Alleinverkauf bei:
Gummersbacher Maschinenhaus
August Hammer Nachf.
Reparatur-Werkſtätte.

Linden-Drogerie
G. Schulte.

Puddingpulver

ist das Beste!

Nährmittel-Fabrik „Hansa“ Hamburg.

Für 50 „Hansa“-Düten erhalten Sie eine Dose ff. Kakes gratis.

Kopfläuse

beseitigt sofort **radikal „Haarelement“** à Fl. 50 ₰ G. Schulte, Linden-Drogerie; i. **Dieringhausen:** H. Kleinebrecht, Drog.; i. **Bergneustadt:** Max Aufermann.

Leichte gebrauchte

Handkarre

zu kaufen geſucht.

Aggertal-Drogerie
Dieringhauſen.

Schönes

Ladenlokal

mit Wohnung an der Hauptſtraße zu vermieten.

Ewald Bonner,
Dieringhauſen.

Die bevorzugteste **staatlich konzessionierte Chauffeur-Lehranstalt Technikum Elektra**

Köln, Dagobertstrasse 3

bildet **unter Ingenieurleitung** Leute jeden Berufsstandes zu tüchtigen Berufschauffeuren aus.

Eintritt täglich.

Prospekte kostenlos. Stellennachweis kostenlos.

Ernst Mörchen

Bücherrevisor und Sachverständiger

in kaufmännischen Angelegenheiten.

Dieringhausen.

Fernruf 95, Amt Bielstein, Rhld.

vereidigt und öffentlich angestellt von der Berg. Handelskammer in Lennep. Erteilt Ratschläge und übernimmt die Einrichtung praktisch. Buchführungen.

Die

Damenwelt

liebt ein roſiges, jugendfriſch. Antlitz und einen reinen, zarten, ſchönen Teint. Alles dies erzeugt:

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

v. Bergmann & Co., Radebeul

Preis à St. 50 Pf., ferner iſt der **Lilienmilch-Cream Dada** ein abſolut ſicher wirkendes Mittel gegen Sommerſproſſen. Tube 50 Pfg.

In Gummersbach: F. W. Schumacher, Franz Heuſer; in Bergneuſtadt Carl Scheffel, Chr. Schmittſeifer, Ed. Sickerling; in Dieringhauſen: H. Bickenbach Wwe., H. Kleinebrecht.

Nicht geschenkt,

aber ſehr vorteilhaft für jeden Käufer liefere ich

Hansa-Bund-Zigaretten

mit Goldmundſtück in feiner Güte zu **Mk. 16.50** das Tauſend, frei geg. Nachnahme

Fritz Meyer, Saarbrücken
3. Postfach 122.

Wer gehabt, beſtellt nach.

Schreinergeſelle

geſucht. **Aug. Dalitz,**
Gummersbach, Roſpeſtr.

20–30 tüchtige Maurer und Bauhilfsarbeiter

ſofort geſucht.

Gust. Brüning,
Baugeſchäft,
Remſcheid, Carlſtr. 15.

Suche ein erfahrenes, durchaus zuverläſſiges

Dienſtmädchen

per 1. Auguſt oder ſpäter.

Frau Otto König,
Dieringhauſen.

Lehrmädchen

aus braver Familie für ein flottes Kolonialwarengeſch. ſofort geſucht.

Carl Weidemann, Derſchlag.

Zum baldigen Eintritt ſucht ein beſſeres Manufaktur-, Kurzwaren- ꝛc. Detailgeſchäft im Aggertale ein

Lehrmädchen.

Offerten u. **A. 101** an die Expedition dieſes Blattes.

Mehrere geübte

Lumpenſortiererinnen

finden dauernde Beſchäftigung bei der

Mühlenthaler Spinnerei und Weberei A.-G.,
Dieringhauſen.

Nr. 143. Zweites Blatt **Gummersbacher Zeitung** Mittwoch, den 22. Juni 1910

Der alt' böſe Feind.

Demnächſt erſcheint von dem Werke „14 Jahre Jeſuit“, Perſönliches und Grundſätzliches von Graf Paul v. Hoensbroech, der 2. Teil Das Ordensleben: Weſen, Einrichtung und Wirkſamkeit des Jeſuitenordens (bei Breitkopf u. Härtel, Leipzig, geh. 10 Mk., geb. 12 Mark.). Aus der einſchlägigen Literatur iſt hier ein Fülle Quellenmäßiger Belege erſchloſſen für das zuſammenfaſſende Urteil über die groß' Macht, viel Liſt und die furchtbare Gefahr für Religion und Staat, für Wiſſenſchaft und Kultur, die der Jeſuitismus in ſich birgt. Das Ureigenſte aber und Eindruckvollſte in dieſer Darſtellung und Würdigung des Ordens iſt die intim-perſönliche Kenntnis des ultramontan-jeſuitiſchen Syſtems, ſein Erleben am eigenen Leibe, an der eigenen Seele, um deſſen alles willen, indem er es wieder aufrollt, der Verfaſſer ſein Werk ein „Schmerzenskind“ nennt. Hier einige Proben:

Als der Jeſuitenorden ins Leben trat, hatte eine Schickſalsſtunde für das Papſttum geſchlagen. Die von Luther erzeugte Bewegung, in Verbindung mit den anderen Urſachen, ließen das „Schifflein Petri“ bedenklich ſchwanken. Eine Welt mit neuer Weltanſchauung ſtieg herauf, die den Papſt-Gott des Mittelalters, den ſouveränen Herrn der ganzen Welt, nicht mehr als ſolchen Anerkennen wollte. Der Ultramontanismus, der ſeit Gregor 7. feſt im Sattel geſeſſen und von Rom aus unter religiöſen Formen die Welt, und zwar gerade die politiſche, beherrſchte, fühlte den Anſturm der neuen Zeit, aus deren Tiefe ſchon damals ein „Los-von-Rom“ deutlich ertönte. Da erſtand dem bedrohten Papſttum im Jeſuitenorden eine ultramontane Hilfstruppe von hervorragender Kraft und Rückſichtsloſigkeit. Die Papſtherrſchaft ſollte wieder hergeſtellt werden. Das ultramontane Syſtem mit ſeinem weltlich-politiſchen Kern unter religiöſer Gewandung konzentrierte ſich gleichſam in den Ordensſatzungen des Jeſuitenordens und mehr noch in ſeinem wohlberechneten und von Mittelpunkten aus geleiteten Wirken. Wort und Tat, Lehre und Beiſpiel des neuen Ordens wurden eine einzige große Propaganda für das ultramontane Papſttum. Die Lehre von der „direkten“, d. h. von der unmittelbaren Herrſchaft des „Statthalters Chriſti“ über die ganze Welt war unhaltbar geworden; der Jeſuitenorden (Bellarmin, Suarez) ſtellte als vollwertigen Erſatz die Lehre von der „indirekten“ Gewalt auf. Auch nicht ein Quentchen von Religion liegt in dieſer Lehre; alles in ihr iſt Unreligion und Antichriſtentum, aber ſie iſt in hervorragender Weiſe geeignet zu religiöſem Aufputz; denn ſie täuſcht das „Gottesreich“ vor, das Diesſeits und Jenſeits umfaßt, das nur einen oberſten Herſcher verträgt — Gott und ſeinen „Stellvertreter“ — und macht ſo umfaſſendſte politiſche Weltherrſchaft für den Katholiken zu einer annehmbaren, ja begehrenswerten reliöſen Forderung. Der dem Jeſuitenorden eingepflanzte Herrſchſuchtstrieb findet in dieſer Lehre üppigſte Entfaltungsmöglichkeit, und deshalb ſein nie raſtender Eifer, die „indirekte Gewalt“ des Papſttums zum kirchenpolitiſchen Grunddogma zu erheben. Der Orden als ſolcher kann die Weltherrſchaft nicht offen beanſpruchen, er muß, ſo machtvoll er ſich auch ausgeſtaltet, ſtets als dienendes Glied, als eingeordneter Teil des katholiſchen Ganzen, der Papſtkirche, erſcheinen:aber je mehr er die weltlich-politiſche Macht Roms fördert und den religiöſen Glauben an ihre Berechtigung unter den Menſchen ausbreitet, um ſo mehr wird auch er ſelbſt politiſch mächtig; das Papſttum und ſeine „indirekte“ Gewalt iſt Aushängeſchild, hinter dem ſich der Jeſuitenorden und ſeine Machtbeſtrebungen bergen. Durch Eifer und Geſchick macht er ſich zu einem ſo unentbehrlichen Diener des Papſttums, daß er die Tiaraträger direkt beherrſcht und durch ſie die indirekte Herrſchaft über die Welt erſtrebt. Deshalb die fortwährende und intenſive Beſchäftigung des Jeſuitenordens mit Politik, die ſatzungsgemäß als unreligiös ausgeſchloſſen iſt, die aber auf dem „religiöſen“ Umwege über die Beichte ſein umfangreichſtes Tätigkeitsgebiet wurde. Gerade die politiſche Tätigkeit des Ordens war es, die den Sturm gegen ihn entfeſſelte. Und, wie ſchon hervorgehoben, in erſter Linie ſind es die katholiſchen Höfe geweſen, an denen der Jeſuiten-Beichtvater ſeit Jahrhunderten „religiös“ wirkſam war, welche die Aufhebung des Ordens immer ſtürmiſcher verlangten und ſie ſchließlich auch bei Klemens 14. durchſetzten. Sie fühlten: hier, im Jeſuitenorden, hebt ſich eine Macht empor, der ſie ſelbſt unterworfen werden ſollen. Claudius Aquaviva, der 5. Ordensgeneral, hat dieſer aus der „religiöſen“ Atmoſphäre des Beichtſtuhles wirkenden politiſchen Macht die bis heute noch gültige Form gegeben in einer „Geheiminſtruktion“, die, wie ihr Auffinder, der Benediktiner Dudik, ſagt, „genau erkennen läßt, auf welchen Endzweck die Jeſuiten durch ihre Beichtväter hinſteuerten — es iſt die Herrſchaft der katholiſchen Kirche, wie ſie ein Gregor, ein Innozenz, ein Bonifaz angeſtrebt“. Der Jeſuitenorden ſteht alſo vor uns als Verkörperung eines Syſtems, das weltlich-politiſche Herrſchaft mit weltlich-politiſchen, aber religiös verbrämten Mitteln anſtrebt, das dem Haupte der katholiſchen Religion, dem römiſchen Papſte, die Rolle eines weltlich-politiſchen Großkönigs über Fürſten und Regierungen zuſpricht, um, gedeckt durch den Papſt-König und ihn als Werkzeug benutzend, ſelbſt das Herrſchaftszepter über die Welt zu ſchwingen. Das iſt nicht bloß meine — des „Renegaten“ und „abgefallenen Jeſuiten“ — Meinung, auch gute Katholiken, die ſonſt Worte hohen Lobes für den Jeſuitenorden haben, urteilen ſo. Reinhold Baumſtark z. B. ſchreibt: „Denn höher als all' die Tatſachen ſteht der entſcheidende Umſtand, daß der Jeſuitismus ſich nicht zu erheben vermag über einen Standpunkt . . der weltlichen politiſchen Macht, des äußerlichen Zwanges.“ Aus dieſem auf ſich ſelbſt und ſeine Macht als Endzweck gerichteten Beſtreben erklärt ſich auch das zwieſpältige Verhalten des Jeſuitenordens dem Papſttum gegenüber: laut betonte, bis zum Sondergelübde geſteigerte Unterwürfigkeit und harte Unbotmäßigkeit, ſobald das Papſttum den Eigenintereſſen des Ordens, vor allem ſeiner Herrſchaftsentfaltung entgegentritt.

* * *

Manche Erfolge hat der Jeſuitenorden durch ſein weltlich-politiſches Streben erzielt. Die Höfe von Wien, München, Paris, Madrid, Liſſibon, zeitweilig auch der von London (um kleinere zu übergehen), waren ihm lange Zeit hindurch unterworfen. Allein auch dieſen rein weltlichen Erfolgen iſt Nachhaltigkeit und Größe verſagt geblieben. Durch die jeſuitiſchen Beichtväter der deutſchen Kaiſer, der franzöſiſchen, portugieſiſchen Könige im 16. und 17. Jahrhundert und ihren faſt unbeſchränkten Einfluß hätte ganz Europa dem Orden auf Generationen hinaus untertan gemacht werden können. Statt deſſen verzettelt ſich der beichtväterliche politiſche Einfluß in hunderterlei Intrigen, in kleinlichen Ränken, die zwar alle hinauslaufen auf Vermehrung jeſuitiſcher Macht und Herrſchaft, denen aber ſamt und ſonders ſtaatsmänniſche Großzügigkeit und energievolle Einheitlichkeit fehlen. Politiſche Ränkeſchmiede ſind die Jeſuiten als Beichtväter geweſen, niemals und nirgends Staatsmänner. So haben ſie in ihren einflußreichen, durch Jahrhunderte ſich fortſetzenden Stellungen wohl Wirrwarr, Unruhe und Friedensſtörungen verurſacht; ſie haben den äußeren Glanz und Ruhm ihres Ordens vermehrt und ſeine Kaſſen gefüllt; aber keine einzige Gegenwart und Zukunft beſtimmende politiſche Tat, kein einziges weit ausſchauendes, erfolgreiches Unternehmen auf dem Gebiet der Weltpolitik, in deren Mittelpunkten ſie geſchäftig ſaßen, können ſie aufweiſen. Im Trüben hat der Jeſuitenorden gefiſcht und die mit ſolchem Kleinbetriebe ſtets verbundenen kleinlichen Vorteile eingeheimſt; die nur in der Klarheit großen Wollens zu erzielenden Erfolge fehlen aber in ſeinem politiſchen Hauptbuch, obwohl die mächtigſten Herrſcher ihrer Zeit als ſeine ergebenen und politiſch folgſamen Beichtkinder in ihm verzeichnet ſtehen. Woher auch dieſer Mißerfolg? Zunächſt aus der gleichen Urſache, aus der auch die religiöſen Mißerfolge ſtammen. Die Politik des Ordens ging nicht in die Tiefe; ſie war zu ſehr darauf gerichtet, raſch zu erlangende Augenblicksvorteile zu ſichern, welche die äußere Stellung des Ordens mit neuem Glanze umkleideten. Schein, nicht Weſen auch hier. Der tiefer liegende Grund iſt aber der folgende, der zugleich Schwäche und Stärke des Orden überhaupt enthüllt.

* * *

Der Jeſuitenorden erzieht nicht Menſchen mit ſelbſtändigem Denken und ſelbſtändigem Wollen; er erzieht Schablonen, die, verſtandes- und willenlos, wie „Leichname“ und „Stöcke“ ſich gebrauchen laſſen. Jeſuitiſches Erziehungsziel für die Ordensmitglieder und für die übrigen iſt die Erklärung des Individuums, Nivellierung der Eigenart. Seine „Exerzitien“, denen er alle Stände unterworfen hat, ſind die große Zuſchneidemaſchine, durch die der Menſch im Innerſten unfrei und unſelbſtändig gemacht wird. Der Nerv der Individualität wird dort tödlich getroffen, und zwar nicht bloß in religiöſer Beziehung, ſondern überhaupt.

Oben habe ich die Wirkung des jeſuitiſchen Erziehungsſyſtems auf den Jeſuiten ſelbſt geſchildert, wie es maſchinelle Routine und glatte Beweglichkeit hervorruft und ſo den einzelnen zur leicht rollenden Kugel geſtaltet, die jedem Anſtoße geräuſchlos nachgibt. Dadurch verliert der Jeſuit aber das, was bei erfolgreiches nachhaltiges Wirken Vorausſetzung iſt: die Stoßkraft individueller Eigenart. Sein Wirken bleibt auf der Oberfläche. Rollende Kugeln ziehen keine tiefe Furchen, ſondern hinterlaſſen nur leichte, raſch verwiſchbare Spuren. Die Möglichkeit einer ungeheuren Geſchäftigkeit auf den verſchiedenſten Gebieten, eines ſchnellen Hin und Her, eines raſtloſen Anfangens und Wiederaufhörens bald hier bald dort iſt bei der geſchmeidigen Routine des einzelnen Jeſuiten gegeben, und wie die Geſchichte des Ordens beweiſt, dieſe Möglichkeit iſt auch in hervorragender Weiſe zur Tatſache geworden. Keine andere Einrichtung hat in verhältnismäßig kurzer Zeit ſo viel von ſich reden gemacht, ſo vielgeſtaltig ſich betätigt wie der Jeſuitenorden. Ganz Europa, halb Aſien und Amerika ſind das Feld ſeiner Arbeit geworden; in allen nur möglichen Stellungen und Aemtern ſehen wir Jeſuiten auftreten. Aber nirgendwo hat auch nur ein Jeſuit ſich als wirklich großer Mann mit weitausſchauendem Blick, mit nachhaltiger Wirkſamkeit erwieſen. Und zwar deshalb nicht, weil es jedem Jeſuiten an Perſönlichkeit gebricht. Er iſt Rädchen einer Maſchinerie, nicht freidenkender, frei handelnder, aus ſich ſelbſt heraus ſchaffender Menſch. Und das gilt für alle Glieder des Ordens, für den Ordensgeneral und die übrigen Oberen, ſo gut wie für den letzten Coadjutor spiritualis oder temporalis.

Dies abſolute Manko an Perſönlichkeit, das gewollte und notwendige Folge jeſuitiſcher Erziehung iſt, wird nicht ausgeglichen durch heroiſche „Hingabe“ und „Selbſtaufopferung“ der Maſchine, die auch ſich abnutzt und auch ſich aufbrauchen läßt, die bis zur letzten Verwendungsmöglichkeit ihre „Pflicht“ tut, die aber bei und in allem keine individuelle Arbeit verrichtet.

Der Jeſuit gibt ſich ſeiner ihm aufgetragenen Tätigkeit nicht in erſter Linie hin aus innerem Intereſſe an ihr — die Askeſe des Ordens ſchreibt ihm ja „heilige Gleichgültigkeit“ in bezug auf jede Tätigkeit vor, nein, er iſt tätig und iſt ſo tätig, weil er gerade augenblicklich dieſes Rädchen an der großen Maſchine bildet, das vielleicht in der nächſten Stunde ſchon durch die Hand des Oberen ausgewechſelt wird mit einem anderen; er arbeitet angeſtrengt, weil der Gehorſam ihn für den Augenblick gerade an dieſen Platz des maſchinellen Betriebes geſtellt hat, den er vielleicht ſchon morgen mit einem andern vertauſchen muß. Mit einem Fuße in der Luft,“ wie mein Novizenmeiſter, der Jeſuit Mechler, die Grundſtimmung des arbeitenden Jeſuiten zu bezeichnen pflegte, vollbringt man auf keinem Gebiete Großes und Dauerhaftes. Dazu gehören Bodenſtändigkeit und Wurzelfaſſen, dazu gehört Vertiefung in die Arbeit, dazu gehört vor allem das Bewußtſein, Lebensaufgaben löſen zu ſollen, nicht bloß flüchtige Verſuchsarbeit („Experimente“) zu leiſten, die jeden Augenblick, falls es dem Oberen ſo gut ſcheint, mit anderer Arbeit wieder zu vertauſchen iſt.

Aber hier liegt auch die Stärke des Jeſuitenordens.

Seine Erziehung bewirkt eine Gleichartigkeit der Mitglieder, eine Gleichmäßigkeit ihrer Betätigung, die unübertroffen iſt, und welche die Gewähr für diejenigen Erfolge, die zu erreichen ihm wegen ſeiner maſchinell-ſchablonenhaften Eigenart überhaupt möglich iſt, in ſich trägt.

Ueberall hin rollt die Kugel; in jede Ecke und in jedes Eckchen ſchmiegt ſich der willenloſe, blind gehorchende Jeſuit; ohne Schwierigkeit wechſelt er Stellung auf Stellung und bringt für alle Stellungen die gleiche anerzogene, aber oberflächliche Geſchicklichkeit mit. Schon öfter habe ich von „Jeſuitenmaſſe“ geſprochen: hier iſt ſie. Die Menſchen mit ihrer individuellen Verſchiedenartigkeit ſind verſchwunden; ein leicht bewegliches Heer, Bataillone in Reih und Glied mit gleichem Schritt treten an ihre Stelle. Jeſuitenmaſſe, d. h. durch ein Wort zu lenkende Kolonnen ſind auch die außerhalb des Ordens Stehenden, ſeiner Leitung ſich Anvertrauenden.

So durchſetzt „Jeſuitenmaſſe“ die ganze Welt; jung und alt, Mann und Frau, eingegliedert in zahlloſe „Kongregationen“, bilden ſie.

Bismarckfeier auf Hohenſyburg.

⊻ **Hohenſyburg**, 22. Juni.

Auf der ſagenumwobenen Wittekindsburg verſammelten ſich gegen 4000 Männer und Frauen aus allen Teilen Weſtfalens zur diesjährigen Bismarckfeier, die bekanntlich zur Erinnerung an die Weſtfalenfahrt nach Friedrichsruh im Jahre 1895 begangen wurde. Unter den zahlreichen Ehrengäſten befanden ſich Landeshauptmann der Provinz Weſtfalen, Dr. Hammerſchmidt, und ſpäter auch Regierungspräſident v. Bake-Arnsberg. Zu Beginn der eigentlichen Feier am Fuße des Denkmals entbot Fabrikant E. Schulz-Hagen, der Vorſitzende des Weſtfäliſchen Bismarckbundes, den Feſtteilnehmern im allgemeinen und den Ehrengäſten im beſondern herzliches Willkommen und verwies dann darauf, daß es nunmehr gelte, das Verſprechen des letzten Jahres, mitbeizutragen zum Bau des Bismarcknationaldenkmals auf der Eliſenhöhe bei Bingen, einzulöſen. In die zu bildenden Ortsausſchüſſe möge man auch Frauen zuwählen. Der Redner erinnerte ferner daran, daß in dieſem Jahre zum 15. Male der Frühling ins Land gezogen ſei, ſeit die Weſtfalen dem „Alten im Sachſenwalde“ huldigen konnten, nach einem weitern halben Jahrzehnt des Friedens hoffe man noch einmal nach dem Sachſenwalde zu pilgern und hier am Grabe Bismarcks den Manen von Deutſchlands größtem Sohne zu huldigen. Sodann gedachte der Redner des vorjährigen Kaiſerbeſuchs auf Hohenſyburg aus Anlaß der Jubelfeier der Grafſchaft Mark; er gab dem Wunſche Ausdruck, daß der Kaiſer von der neuen Erkrankung bald und vollſtändig geneſen möge,. und ſchloß mit einem begeiſtert aufgenommenen Hoch auf den deutſchen Mann auf deutſchem Thron. Danach ergriff Pfarrer Reichardt-Saarbrücken, der Abgeſandte der „Getreuen von Saarbrücken“, das Wort zur Gedächtnisrede. In ſchönen Sprachbildern und ergreifenden Worten wußte er den Gefühlen einer ſolchen Bismarckhuldigung auf Hohenſyburg gewaltigen Ausdruck zu geben und das Bild des größten deutſchen Sohnes wieder in ſeiner ganzen überragenden Perſönlichkeit erſtehen zu laſſen. Was uns Bismarck ſo teuer und unvergeßlich macht, ſo führte der Redner u. a. aus, was ſeinen Namen mit Flammenſchrift in unſer Herz gegraben hat, war, daß er, und in allem weſentlichen er allein, den Sehnſuchtstraum der Jahrhunderte von der deutſchen Einheit wahr gemacht, daß er dem Deutſchtum ſeine Führerrolle in der großen menſchlichen Kulturbewegung erkämpft und dem ſeheriſchen Dichterwort „Denn es ſoll am deutſchen Weſen noch einmal die Welt geneſen“ Kraft und Leben eingehaucht und es mit Fleiſch und Blut umkleidet hat, daß Bismarck, den partikulariſtiſchen Strömungen im Volke trotzend, die Stunde fand und mit eiſerner Fauſt feſthielt, den Main zu überbrücken und Nord und Süd auf den böhmiſchen und fränkiſchen Schlachtfeldern in einer eingreifenden Solidarität des nationalen Gedankens ſich in die Armee zu führen. Mit einem Wort: daß er ſein Volk und ſeine deutſche Heimat mit glühender Seele geliebt und der Gott unſerer Väter mit ihm war, daß es ihm beſchieden war, auszuſprechen und auf eine erlöſende Formel zu bringen, was Millionen vor ihm in ungeſtillter Sehnſucht fühlten und worüber Geſchlechter auf

Die Klugen haben miteinander viel gemein.
Aeſchylos.

* * *

.·. Kleines Feuilleton.

— **Aus der Geſchichte des Gefrorenen.** Die wohltuende Erfriſchung, die an heißen Sommertagen der Genuß von Eisſpeiſen bereitet, war den Bürgern vergangener Jahrunderte kaum zugänglich. Noch im Mittelalter kannte man das Gefrorene nicht. Wer hat es erfunden? Der „Figaro“ beantwortet dieſe Frage in einem längeren Aufſatz: Erſt im 17. Jahrhundert erlernte man die Kunſt, Schnee zu verhärten, ihm Farbe und durch Zuſatz von Kaffee oder Vanille einen entſprechenden Geſchmack zu geben. Bis dahin war die Erhaltung gewöhnlichen Schnees eine beſondere Kunſt der Konditoren geweſen. Die Italiener waren es, die zuerſt die Herſtellung des Gefrorenen entdeckten. Um 1760 eröffnete ein gewiſſer Procopio Culbelli in Paris ein Café, in dem zuerſt Gefrorenes verabfolgt wurde. Die neue Delikateſſe wurde ſchnell berühmt, man erweiterte den Kreis der Zuſätze, Fruchtſaft und Blumeneſſenzen wurden beigemengt, und dabei verwandte Culbelli ein beſonderes Herſtellungsverfahren, das er ſelbſt erſonnen und auf das er ſehr ſtolz war. 1774 zeigte Culbelli dem Herzog von Chartreuſe, der ſein Café öfters beſuchte, das Verfahren, mit dem er ſein Gefrorenes herſtellte. Die Kochkünſtler begannen ſich damit zu beſchäftigen. Aber die große Zeit des Gefrorenen, ſein Triumph in der Geſellſchaft, geht auf Vatel zurück den berühmten Küchenchef, der aus übertriebener Gewiſſenhaftigkeit Selbſtmord verübte, weil zu einem großen Diner die beſtellten Fiſche nicht zeitig genug eintrafen. Vatel war der Küchenchef Ludwigs von Condé; als König Ludwig XIV. den Sieger von Necroy in Chantilly beſuchte, ſetzte Vatel ſein ganzes Können ein, um die illuſtre Geſellſchaft durch ein unvergleichliches Mahl zu verblüffen. Zum Schluß des Diners wurde jedem Gaſte in einer vergoldeten Silbertaſſe ein friſches Ei überreicht. Die Eier waren ähnlich gefärbt wie die Oſtereier, aber ehe die Gäſte ſich über das ungewohnte Gericht wundern konnten, entdeckten ſie, daß es keine wirklichen Eier waren, ſondern eine wundervolle ſüße Speiſe, kühl und feſt wie Marmor: Gefrorenes.

— **Die gerettete Sonntags-Gemütlichkeit.** In Jena wird der Frankfurter Zeitung geſchrieben: In unſerer alten Muſenſtadt hat vor kurzem eine ſonderbare Kunde nicht geringe Aufregung verurſacht. In ſchönen Sonntags- und Feiertagsmorgenſtunden ſollte es künftig verboten ſein unter dem Schutze des alten Hanfrieds auf dem Marktplatze zu ſitzen, um im frohen Zecherkreiſe bei funkelndem Rebenſaft oder ſchäumendem Bier immer wieder neu zu empfinden, wie bene ſichs in Jena leben läßt. Auch der Fremde, den ſein Weg in den Sonntagsmorgenſtunden nach Saaleathen führt, ſollte den Markt verlaſſen finden, ſollte durſtend von dannen ziehen, wenn er vor Glockenſchlag 11 dort eintraf. Denn verſchiedene Wirte auf dem Marktplatze, die am erſten Pfingſtfeiertage vor 11 Uhr vor ihren Gaſtſtuben ausgeſchänkt hatten, ſind mit einem Strafmandat bedacht worden — auf Grund des Sonntagsheilighaltungsgeſetzes! Sollte man wirklich mit verſchränkten Armen zuſehen, wie dieſe neue oder neu entdeckte Verfügung im alten, freien Jena in Kraft trat? Nimmermehr! Man erinnerte ſich, daß ſeit unvordenklichen Zeiten Sonntags in den Vormittagsſtunden Jung und Alt auf dem Marktplatz fröhlich beiſammen ſaß, und ſo ſollte es bleiben. Eine Weile war es ſtill und man war nicht ſicher, ob die kirchlich-ſtaatlichen Sonntagsfrömmler oder die Anhänger alte Jennenſer Gemütlichkeit den Sieg davontragen würden. Nun aber beſteht kein Zweifel mehr: man kann auch in Zukunft in Jena an Sonntagvormittagen auf dem Marktplatze ſeinen Durſt löſchen! Auf ein gemeinſames Geſuch iſt den Marktwirten und auch einigen anderen, die mit ſtudentiſchen Gäſten rechnen, auf Grund einer Ausnahmebeſtimmung behördlich erlaubt worden, ihre Getränke vor den einzelnen Lokalen ohne jede zeitliche Beſchränkung an den Mann zu bringen. „Stoßt an, Jena ſoll leben!“

— **Aus dem Leben einer Probiermamſell.** An einem ſonnigen Nachmittag, als die vornehme Welt ſich im Hydepark erging, fuhr eine der Promenadenſtraßen ein Cab hinauf und hielt an einer Wegebiegung an. Ihm entſtieg eine junge Dame, deren Geſicht, Haltung und Kleidung allgemeines Aufſehen erregte. Sie ging graziöſen Schrittes den Weg hinauf und blieb dann auf einem Platze ſtehen, wo ſie während der nächſten Minuten von allen Vorübergehenden beobachtet wurde. Dann wandelte ſie wieder ein Stück weiter und blieb wiederum 5 Minuten vor einer Statue ſtehen, ſodaß man den tadelloſen Schnitt ihres Kleides und die geſchmackvolle Garnierung ihres Hutes in Muße bewundern konnte. Wenige Tage darauf erſchienen im Hydepark mehrere Damen, von denen die eine oder andere nicht einmal mehr allzu jung zu ſein ſchien, aber ſie waren alle ähnlich oder faſt genau ſo gekleidet, wie die junge Dame, die zuvor ſo allein geſchritten war. Dieſe junge Dame war — eine Probiermamſell, die man ſpäter ſah, waren Damen der Geſellſchaft, die auf allerlei Umwegen das Geſchäft ermittelt hatten, aus dem das Kleid, das im Hydepark einen ſo tiefen Eindruck auf ſie gemacht hatte, entſtanden war. Die Probierdame iſt eine neue Errungenſchaft. Noch vor wenigen Jahren war ſie auch an den großen Plätzen längſt nicht ſo bekannt wie heute, wo der Fachausdruck für ſie „Mannequin“, bereits in alle Kulturſprachen übergegangen zu ſein ſcheint. Ein Londoner „Mannequin“ hat einem Mitarbeiter des „Strand Magazine“ ſeine ganze Laufbahn erzählt. Die junge Dame iſt die Tochter eines Pächters auf dem Lande und geht in ihren Pflichten als Mannequin mit Begeiſterung auf. „Ich hätte Schreibmaſchiniſtin oder Suffragette werden, ich hätte zur Bühne gehen können“, ſo ſagte ſie, „aber ich wurde Mannequin. Ich trage jährlich für 800 000 Mk an neuen Kleidern. Keine Fürſtin Europas kommt mir gleich. Ich ſorge für meinen Lebensunterhalt ſelbſtändig, bin vollkommen unabhängig und werde von allen Seiten bewundert.“ Die Anſprüche, die man an die jungen Damen ſtellt, die ſich auf die immer zahlreicher werdenden Anzeigen der Modegeſchäfte melden, ſind ſehr hoch. In Paris iſt die geringſte Abweichung von den an den Wuchs und die Haltung der Bewerberinnen geſtellten Forderungen gleichbedeutend mit bündigſter Abweiſung. In den Stunden, wo die jungen Damen nicht neue Toiletten vorführen oder im Hydepark ausführen müſſen, beſteht ihre ziemlich anſtrengende Arbeit darin, erſtens für den Chef Modell zu ſtehen, indem ſie die halbfertige neue „Idee“ anlegen und vor dem ſinnenden Meiſter auf- und abwandeln, bis ihm die abſchließenden Gedanken kommen. Weiterhin muß ſie dem Zeichner ſtehen, der von dieſer „Idee“ in den verſchiedenen Stadien oft zwölf und mehr Zeichnungen anfertigt, und ſie muß ſchließlich noch, und oft mehrmals an einem Tage, zum Photographen, um die neueſten Schöpfungen aufnehmen zu laſſen. Die Londoner Mannequins ſind ſogar ſchon ſoweit gelangt, daß ſie einen Klub gegründet haben, der in einem Teeraum in der Nähe des vornehmen Hanover Square tagt. Es iſt ohne Frage der beſtbekleidete Damenklub der Welt, und das wunderbarſte daran iſt, daß er das iſt, obgleich ſeine Mitglieder nur ein ſehr beſcheidenes Einkommen haben. Bevor die eine der Damen mit dem Omnibus nach Candem Town, die andere nach Pimlico fährt, kann der ſtaunende Zeitgenoſſe folgende Unterhaltung vernehmen: „Ich habe heute ſchon 3 Straßenkleider, 4 neue Tea-Gowns, 5 Abendkleider und 1 Hofkleid angehabt, mit einer Schleppe aus Silberſammet mit Perlen beſetzt“. — „Wahrhaftig? Sie müſſen entzückend ausgeſehen haben. Ich habe heute 8 Abendkleider getragen und 2 Hoftoiletten, von denen die eine ein wahrer Traum in azurblauem Brokat war!“

— **Der „Andere“.** In der Brüſſeler Oper wurde kürzlich die „Götterdämmerung“ aufgeführt. Während der Waltraute-Szene im 1. Akt ereignete ſich ein drolliger Zwiſchenfall. Das Nahen der Walküre kündigt ſich bekanntlich durch Blitz und Donner an. Das „Gewitter“ war vorzüglich „gemacht“, aber das Donnern ſchien dem Direktor allzulange. Er begab ſich hinter die Kuliſſen und rief dem Maſchiniſten, der das Gewitter zu beſorgen hatte, wütend zu: „Wollen Sie wohl aufhören, es iſt genug!“ „Aber Herr“, erwiderte der Maſchiniſt, „ich tue ja nichts!“ „Wie?“ Sie tun nichts?“ ſagte der Direktor, „und dieſer Donner? Man hört ja nichts anderes als Sie!“ Stammelnd ſagte der Maſchiniſt: „Das bin ich nicht, Herr . . . das iſt der Andere, hören Sie nur!“ — Es war in der Tat der „Andere“. Ein mächtiges Gewitter war nämlich über Brüſſel niedergegangen.

— **Die republikaniſchen Neger.** Eine ſchnurrige Geſchichte erzählt der „Gaulois“: Der Chefredakteur eines amerikaniſchen Blattes — ſo lieſt man dort — berief jüngſt drei Neger in ſein Arbeitskabinett und verſprach demjenigen von ihnen, welcher auf die beſte und bündigſte Weiſe erklären würde, weshalb er republikaniſch geſinnt ſei, ein prächtige Truthenne. „Ich bin ein Freund der Republik“, ſagte der erſte der ſchwarzen Gentlemen, „weil der Republikaner die Emanzipation der Neger durchgeführt haben!“ — „Bravo“, ſprach der Zeitungsmann und wandte ſich dann mit den Worten: „Nun, Bill, weshalb biſt du Republikaner“, erwiderte dieſer, „weil die Republikaner ſo weiſe Geſetze geben!“ — „Auch nicht übel“, lobte der Redakteur und fuhr dann, zum dritten gewandt, fort: „Jetzt, Sam, ſag du uns, weshalb du Republikaner biſt!“ — „Ich bin Republikaner“, entgegnete Sam treuherzig, „weil ich gern die Truthenne haben möchte!“ Und er bekam die Truthenne!

Geſchlechter in die Erde geſunken waren, ja, daß er urdeutſch war, nicht der Welt gehören wollte, ſondern nur uns allein, ein treuer deutſcher Diener ſeines Kaiſers, ſeines Volkes, ſeines Gottes, und in ihm zu beiſpielloſer Harmonie vermählt erſchien, was nur irgend deutſcher Art und deutſchen Weſens war und iſt: Gottesfurcht, Glaube und Treue, Demut und Liebe, Einfachheit und Schlichtheit, Wahrhaftigkeit und Furchtloſigkeit, trutziger Wagemut und weisheitsvoll beherrſchte Kraft; und dies alles gepaart mit einem, die Menſchheitshöhen überblickenden Geiſt und Erkenntnisvermögen — darum lieben wir unſern Bismarck! Wenn in dieſen letzten Monaten der Ruf nach dem größten Bismarck-Schüler, nach Bülow ertönte, wenn das preußiſche Volk in einem Kampfe, der geradezu etwas Ergreifendes hatte, einem Kampf um ſein ihm längſt geſchuldetes moraliſches Recht, um ſeine längſt bewieſene Mündigkeit und ſeine politiſche Ehre vor der ganzen Welt einem überlebten Regierungs- und Bevormundungsſyſtem endgültig den Fehdehandſchuh hingeworfen hat, wenn es nach bangen Wochen des Zauderns und Schwankens endlich zu der befreienden Tat gekommen iſt, daß der Liberalismus entſchloſſen iſt, zu dem, was man uns zu bieten wagte, zu der Mißgeburt des neuen Wahlgeſetzes, die Entbindungskoſten nicht zu zahlen und nicht dazu Gevatter zu ſtehen, wenn des deutſchen Volksgemütes Sarkasmus dem geiſtigen Vater dieſes Bureaukratenſtückes zuruft: Das war kein Heldenſtück, Octavio! — dann wollen wir es heute nicht vergeſſen, ſondern in tiefer Dankbarkeit bekennen: Zu dieſer Kraft und zu dieſem rückgratſtarken Bürgerſtolz hat uns erſt ein Bismarck erzogen! Hätten wir heute einen Bismarck wieder, dann hätte ein gewiſſer Geſandter wohl ſchon lange ſeine Päſſe verlangt (ſtürmiſche Zuſtimmung) und wäre auf dem Heimweg (ſehr richtig!), dann hätte wohl auch ein Dernburg nicht ſeine Demiſſion gegeben (lebhaftes Sehr richtig!), die er gab, weil er die Achtung vor ſich ſelber nicht verlieren wollte, weil er ein Charakter war (lebhafte Zuſtimmung). Hätten wir heute einen Bismarck wieder, dann liefen wir nicht der ganzen Welt nach und ſuchten unſere Höflichkeiten an den Mann zu bringen. (Sehr richtig!) Ein Stirnrunzeln Bismarcks würde ſchwerer wiegen als alle Verbeugungen vor den Nationen. (Bravo!) Und wenn ein ſmarter amerikaniſcher business man (Heiterkeit) uns allerlei Liebenswürdigkeiten ſagt, ſo könnten wir das ja ruhig hinnehmen, aber in Bismarcks Sinn hinzufügen: nötig haben wir das nicht! (Stürmiſches Sehr richtig! und Bravo!). Was ein Volk von unſerer zentralen Lage und in unſerer vielumneideten Bedeutung in der Welt nötig hat, das iſt nach Bismarckſchem Rezept: Pulver trocken und die Hand am Schwertknauf halten, dazu ein gerüttelt Maß kalter Ruhe und würdiger Reſerve, etwas vom Bismarckſchen Selbſtbewußtſein. Mit der Erneuerung der treuen Huldigung an Bismarcks Gedächtnis und einem Hoch auf das Vaterland ſchloß die ergreifende Anſprache, die bei den Hörern einen tiefen Eindruck hinterlaſſen hat. Der Feier am Denkmal folgte ein Kommers in der Wirthalle, wobei der Fabrikant Lohmann-Weſthofen ein Hoch auf das Vaterland, Prof. Dr. Berndt-Hamm den Damenſpruch ausbrachte und der Rentner Vogt-Harpen plattdeutſche Gedichte vortrug. Landeshauptmann Dr. Hammerſchmidt gedachte verſchiedener verdienter Männer des Weſtfäliſchen Bismarckbundes. An den Fürſten v. Bülow wurde folgendes Telegramm abgeſandt: „Tauſende von Weſtfalen, Männer und Frauen, auf der ſagenumwobenen Hohenſyburg zur gemeinſamen Erinnerung an die Manen unſeres unvergeßlichen Bismarcks feſtlich verſammelt, gedenken in dieſer patriotiſchen Stunde auch Ew. Durchlaucht, die nach drückenden politiſchen Zeiten den Kurs des Reichsſchiffes zum erſten Male wieder in eine wahrhaft nationale Politik gelenkt haben und entſenden Ew. Durchlaucht die dankbarſten Grüße.“ Noch im Laufe des Nachmittags traf aus Rom folgendes Antworttelegramm des Fürſten Bülow ein: „Den zur gemeinſamen Erinnerungsfeier an den großen Kanzler auf der Hohenſyburg verſammelten Mitgliedern des Bismarckbundes ſende herzlichen Dank und Gruß. Fürſt Bülow.“ Die Antwort des Fürſten Bülow rief ſtürmiſche Begeiſterung hervor.

Vermischtes.

— **Ein letztes Geſpräch mit Björnſon.** Peter Nanſen, der bekannte däniſche Schriftſteller, ſah Björnſon, als er dem Tode entgegen von Chriſtiania nach Paris reiſte und in Kopenhagen für eine kurze Zeit Station machen mußte. Die Begegnung fand auf dem Bahnhof ſtatt, und Nanſen ſchilderte die bewegende Szene nach der „Fortnightly Review“ wie folgt: „Da lag er, der größte Mann, den der Norden Europas je gekannt hat, der König des Lebens. Wir ſtanden um ſein improviſiertes Lager, ein paar intime Freunde und der norwegiſche Geſandte, der gekommen war, um Grüße aus der Heimat zu überbringen. Der Geſandte, ein allbekannter Mann und ausgezeichneter Geſetzgeber, beugte ſich plötzlich zu dem Kranken hernieder und küßte ihn auf die Stirn. Das geſchah ſo ſpontan, daß dieſe rührende Handlung uns alle ans Herz griff. Die Augen des alten Björnſon füllten ſich mit Tränen, er faßte nach der Hand des Geſandten, drückte ſie mit ſchwacher Kraft wieder und wieder, führte ſie an die Lippen und küßte ſie, während er mit gebrochener Stimme flüſterte: „Ich danke Ihnen! Ich danke Ihnen!“ Später ſaß Nanſen allein bei Björnſon in dem kahlen Raume, und ſie ſprachen über — Politik. Der Sterbende war auch in dieſem Augenblick noch mit all ſeinen Gedanken bei der geliebten Heimat. Er äußerte ſich über die letzten Wahlen und über das Verhältnis zwiſchen den beiden feindlichen Parteien, die ſich wegen des Streites über die Sprache des norwegiſchen Reiches bekämpften. Auch jetzt war Björnſon mit aller Energie dafür, daß das „Rigsmaal“, die Sprache, in der die großen Werke der norwegiſchen Literatur geſchrieben wurden, dem „Landsmaal“ nicht weichen dürfe. „Dafür will ich kämpfen, und wenn ich auf Tod und Leben gegen Männer kämpfen müßte, die ich liebe und die lange Jahre hindurch meine Freunde und Genoſſen geweſn ſind!“ Dann nahte der Augenblick der Abfahrt des Zuges. Er wünſchte Abſchied zu nehmen. Er lag mit halb geſchloſſenen Augen, aus ſeinen Wangen war alle Farbe gewichen. Er lag da, gleich ſeinem eigenen Geiſte, von wunderbarer Schönheit auf dem weißen Kiſſen und mit einem dicken Bund dunkler Roſen auf der Bruſt. Als ich mich über ihn beugte, ſah ich, wie große Tränen unter ſeinen Augenlidern hervorquollen, und der ſüße Duft der Roſen ſchlug zu mir empor. „Wie ſchön ſie duften!“ ſagte ich. Er hob die müden Augen. Der Blick ſo hoffnungslos, und dann murmelte er leiſe Worte, daß ich mich dicht zu ſeinem Munde herabneigen mußte, um ihn zu verſtehen. „Es iſt ein Geruch von dem, an den zu denken ich nicht vermag!“ — „Woran?“ fragte ich. — „An den Tod! Es iſt der Geruch des Todes!“

Ziehung 28. Juni 1910.
32. Stettiner Pferde-Lotterie
Los 1 M., 11 Lose 10 Mark
Porto u. Liste 25 Pfg. extra
4304 Gewinne. Gesamtw. M.
136000
darunter 7 Equipagen u. 110 Pferde im Werte v. Mk.
114000
u. 4260 Silbergew. i. W. v. M.
22000
Stettiner Lose
empfiehlt und versendet
General-Debit
Gust. Pfordte, Essen-Ruhr,
sowie bei C. Antweiler sen.
Hier auch in allen Verkaufsstellen.

PATENT-BÜRO
CONRAD KÖCHLING
Ing. beeid. Sachverständiger (in gewerblichen Schutzrechtangelegenheiten) für das Königl. Landgericht Hagen i. W.,
prüft Erfindungen kostenfrei, reell und sachgemäss.
Ia. Empfehlungen bezügl. Anmeldung und Verwertung. 12 eigene Geschäfte, (u. a. Berlin). Hagen i. W., Elberfelderstr. 68, Telephon 1412, Duisburg, Wallstrasse 3, Düsseldorf, Graf-Adolfstr. „Cityhaus“

Die beſten Sprossenkarren mit Holzrad, Gewicht 27 kg, Preis M. 15.00 Nachnahme; bei Nichtgefallen nehme ſofort zurück.
Sproſſenkarrenfabrik
G. Mudersbach, Emmerzhausen
b. Daaden (Rhld.)

Holste's
Bielefelder
Glanz-Stärke
ist die beste!
Verlangen Sie ausdrücklich
Holste's Stärke
und weisen Nachahmungen stets zurück.

PIANOS
u. Flügel in altbewährter Güte, IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianos mit eingebautem Klavierspielapparat, Pianolas mit Themodist und Metrostyle, sowie Harmoniums empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen
Rud. IBACH Sohn
Kais. u. Königl. Hof-Flügel- u. Pianino-Fabrik, gegr. 1794
Cöln
Neumarkt 1A.
Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses
IBACH

Alle Betriebe, die **jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen** beſchäftigen, machen wir auf die von uns in Plakatform hergeſtellten
neuen
Bestimmungen der Gewerbeordnung
entsprechend der Abänderung vom 25. November 1909
höfl. aufmerkſam. Dieſe neuen Beſtimmungen müſſen ſeit 1. Januar 1910 aushängen.
Friedr. Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H.
Buch- u. Steindruckerei.
Formularverlag.

Persil
wäscht schnell, mühelos und billig bei grösster Schonung der Wäsche!
Alleinige Fabrikanten:
Henkel & Co., Düsseldorf,
auch der seit 34 Jahren weltbekannten
Henkel's Bleich-Soda.

Rasiere Dich im Dunkeln
ohne die Haut im geringsten zu verletzen.
Wer kennt nicht Mulcuto? Sicherheits-Rasierapparat, Äusserst praktisch und dauerhaft.
Warum quälen Sie sich mit Klingen, die kratzen? Der echte MULCUTO besitzt eine vollkommene, anhaltende Schnittfähigkeit und befriedigt dauernd.
o o Ueber 200 000 Stück im ständigen Gebrauch. o o
M. 2,50 compl., mit Schaumfänger fein versilbert M. 3,50
Versand täglich ab Fabrik. Illustrierte Preisliste,
Die 7 Gebote für jeden Selbstrasierer
u. die vielen Anerkennungsschreiben gratis u. franko.
Mulcuto-Stahlwarenfabrik Paul Müller & Co., Solingen.
Schutzmarke MULCUTO.
Garantie Zurücknahme.
Bild u. Überschrift geschützt.

Hütet Euch
vor jed. Nachahmung d. echten Carbol-Teerſchwefel-Seife
V. Bergmann & Co., Radebeul,
mit Schutzmarke: Steckenpferd
Es iſt die beſte Seife gegen alle Arten Hautunreinigkeiten und Hautausſchläge, wie Miteſſer, Finnen, Blütchen, Geſichtspickel, Puſteln ꝛc., à St. 50 Pfg. bei
Franz Heuser,
in Bergneustadt: Carl Scheffel.

Mode und Haus.
Moden- und Familienblatt I. Ranges.
Alle 14 Tage: 40 Seiten stark mit Schnittbogen.
Abonnements pro Vierteljahr nur 1 Mk. bei allen Buchhandlungen und allen Postanstalten.
Gratis-Probe-Nummern durch John Henry Schwerin, Berlin W. 35.
Weit über 100000 Abonnenten.
1 Mk.

Deutsche Weingesellschaft Duhr & Co.
Reichsbank Giro-Konto
Köln a. Rh.
Kontor: Auf Rheinberg 1—3
Kaiserl. und Königl. Hoflieferanten.
In- und ausländische Weine.
Vorrätig in den bekannten Niederlagen.
Neu eingeführt:
Duhr's Rekonvaleszenten-Wein Mk. 1.50 in Orig.-Flaschen, ärztl. empfohlen.
Duhr's Rotwein „Blutwein“ Mk. 1.20 p. ½ Ltr.-Flasche, ärztl. empfohlen.
Man bittet Preiscourant zu verlangen u. auf Schutzmarke u. Etikett zu achten.
Marca DUHR

Hochzeits-Geschenke
finden Sie in neuester, moderner Auswahl zu billigsten Preisen bei
W. Hoerder vorm. Herm. Nörrenberg,
Telephon 177. Gummersbach. Telephon 177.

Ein zarter Braten
der den verwöhntesten Gaumen befriedigt, wird am besten bereitet mit
Siegerin
oder
Mohra
Margarine; sie ersetzen feinste Naturbutter vollkommen, da gleiches Schäumen und Bräunen, aber kein Spritzen!
Die Ersparnis ist bedeutend.
Ueberall erhältlich!
Alleinige Fabrikanten:
A. L. MOHR G. m. b. H.
ALTONA-BAHRENFELD.

Sparsame Frauen, stricket nur Sternwolle
Fabrikzeichen
Orangestern, Blaustern: feinste Sternwollen
Rotstern, Violetstern: hochfeine Sternwollen
Grünstern, Braunstern: beste Konsum-Sternwollen
Strümpfe und Socken aus Sternwolle sind die **billigsten**, weil an Haltbarkeit im Tragen unübertroffen!
Reklame-Plakate auf Wunsch gratis!
Norddeutsche Wollkämmerei & Kammgarnspinnerei, Altona-Bahrenfeld.

Heinrich Lanz
Mannheim.
Patent-Heissdampf-Lokomobilen
Ventilsteuerung
„System Lentz“.
Höchste Ökonomie bei einfachster Konstruktion.
Filiale KÖLN a. Rh. Stollwerkhaus.

Radium-Sol-Thermal-Bad Münster a. Stein.
Privat-Pension
„Villa Wassmuth“.
Vorz. Verpflegung. Civ. Preise.
Besitzer Ernst Stock.

C. J. Becker Kistenfabrik Köln-Nippes empfiehlt
allerbilligst Kisten jeder Art
zugeschnitten, fertig genagelt auch mit Reklamen, Verschlüssen etc.
Holzwolle

5500
not. begl. Zeugniſſe v. Aerzten u. Privaten beweiſen, daß
Kaiſers Bruſt-Karamellen
mit den 3 Tannen
HUSTEN
Heiſerkeit, Verſchleimung, Katarrh, Krampf- u. Keuchhuſten am beſten beſeitigen.
Paket 25 Pf., Doſe 50 Pfg.
Kaisers Brust-Extrakt
Flaſche 90 Pfg.
Beſt. feinſchmeck. Malz-Extrakt.
Dafür Angebotenes weiſe zurück.
Beides zu haben bei:
Peter Scharf in G'bach.
Wilh. Berghaus „
Franz Heuſer
Ernſt Beckmann, Drogerie, Niederſeßmar.
Rob Dreibholz in Wiehl.
Hch. Bietſch in Winterborn
Wilh. Löwer, Drabenderthöhe
H. Wirth, Marienberghauſen.
Max Ackermann, Bergneuſtadt.
Carl Scheffel, ſtadt.
G. A. Wüllmer, Bergneuſtadt
Grabel & Heiden Cölner Warenhaus f. Lebensmittel in Gummersbach, Dieringhauſen und Bielſtein.
A. Rödder in Loope.
E. Schorre, Rodt-Müllenbach
Hr. Kleinebrecht, Aggertal-Drog., Dieringhauſen.
Jul. Moſebach, Nümbrecht.
F. W. Schumacher Nachf. Inh. G. Schulte, Linden, Drogerie in Gummersbach

Werter Herr!
Mein alter Beinſchaden heilt ſchön durch Ihre Rino-Salbe. Seit zehn Jahren habe ich ſchon alles mögliche angewendet, aber nichts hat geholfen, aber nachdem ich jetzt Ihre Rino-Salbe gebraucht, iſt alles wieder geheilt, wofür ich Ihnen meinen aufrichtigſten Dank ausſpreche.
Rodtert, 8./11. 08
R. Schulz.
Dieſe Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Beinleiden, Flechten und Hautleiden angewandt und iſt in Doſen à Mk. 1.15 und Mk. 2.25 in den Apotheken vorrätig, aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und Firma Schubert & Co., Weinböhla-Dresden. Fälſchungen weiſe man zurück.

Verblasste Stoffe kann jeder leicht u. billig selbst färben
mit den echten
BRAUNS'schen FARBEN
für Hausgebrauch.
Millionenfach bewährt.
Zu haben in Apotheken, Drogen- u. Farbenhandlungen
[illegible]
abgebildete Schutzmarke